

Volkswacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Plurstraße 4/6, durch die Vertriebsstellen der „Volkswacht“, Neue Wapenstraße Nr. 5 und Neue Wapenstraße 11, sowie durch alle Vorträger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einzeln. Aufstellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien unterbreitet. Aus der Gile geht bereits hervor, daß es ihnen weniger auf die sachliche Beratung als auf die Agitation ankommt. In dem einen Antrag wird die Haftentlassung des neugewählten Abgeordneten Rippenberger gefordert, der zweite Antrag sieht eine Amnestie politischer Vergehen vor. Im § 3 dieses Antrages heißt es im Gegensatz zu der bisherigen Haltung der Kommunisten im Reichstages, daß die Fememörder, die Anhänger der Schwarzen Reichswehr und die Angehörigen der Bayerischen Einwohnerwehr von dieser Amnestie ausgeschlossen werden sollen.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Hermann Müller mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Schwierige und langwierige Verhandlungen über die Regierungsbildung.

Berlin, 12. Juni. (Eigener Bericht.)

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Führer der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Hermann Müller hat noch am Dienstag vormittag die Verhandlungen mit den Vertretern der bürgerlichen Mittelparteien zur Klärung der politischen Lage ausgenommen. Die Erörterungen sind am ersten Tage nicht über eine lose Fühlungnahme hinausgekommen. Ein Teil der Fraktionen ist erst am Dienstag zu Beratungen zusammengetreten; die Mehrheit der Fraktionen wird überhaupt erst am Mittwoch tagen. Die Fraktionsführer der Mittelparteien konnten unter diesen Umständen über die Haltung ihrer Parteien endgültige Meinungsäußerungen nicht machen.

Von den bürgerlichen Mittelparteien tagte am Dienstag lediglich die Zentrumsfraktion. Sie befaßte sich unter anderem mit gewissen Voraussetzungen, unter denen sie bereit ist, sich an dem unter Führung von Hermann Müller stehenden Kabinetts zu beteiligen. Nachmittags begannen dann unter Vorsitz von Hermann Müller Besprechungen zwischen Delegierten der Zentrums- und der Sozialdemokratischen Fraktion. Als Unterhändler entsandte die Sozialdemokratie die Abgeordneten Wels, Breitscheid, Hilsferding, Keil und Grafmann. Das Zentrum war vertreten durch die Abgeordneten v. Guérard, Stegerwald, Dr. Wirth, Esser und Perlitius.

Die anderen für die Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien legen ebenfalls entscheidenden Wert auf die Klärung der sachlichen Grundlagen des Regierungsprogramms. Bestimmte Formulierungen sind bis Dienstag abend jedoch noch nicht bekannt geworden. Immerhin verläutet, daß die Deutsche Volkspartei unter anderem die Beteiligung an einer Regierung im Reich von der Einbeziehung der Volkspartei in das preußische Kabinetts abhängig zu machen gedenkt. Wie die preußischen Koalitionsparteien darüber denken, ist dieser Tage erst im Landtag festgestellt worden. Andererseits ist weder die Deutsche Volkspartei noch das Zentrum vorläufig bereit, die Große Koalition z. B. in Württemberg herzustellen. In der volksparteilichen Forderung liegt deshalb ein sehr großes Hindernis für die Bildung einer Regierung auf breiterer Basis. Das Gleiche gilt von den Sicherungen föderalistischer Art, wie sie von der Bayerischen Volkspartei verlangt werden sollen. Man wünscht hier offenbar Schranken gegen die weitere Entwicklung zum Einheitsstaat und gegen eine vernünftige Regelung des Finanzausgleichs aufzurichten.

Es ist jedenfalls vorläufig nicht damit zu rechnen, daß die Verhandlungen schnell vor sich gehen. Die Sozialdemokratie hat ihre Auffassung zur Regierungsbildung nicht in programmatischen Formulierungen festgelegt. (Verberl: Ann. d. Red.)

Es kann trotzdem kein Zweifel darüber bestehen, daß sie die Führung in dem neuen Kabinetts nur übernehmen und sich an einer Regierung überhaupt nur beteiligen wird, wenn die bürgerlichen Parteien Neigung zeigen, dem Wahlergebnis vom 20. Mai Rechnung zu tragen und entschlossen sind, künftig eine andere Politik zu treiben, als sie der Reichsblock im alten Reichstag vertreten hat.

Die Frage, ob diese Voraussetzungen sachlicher Art zu erhalten sind, wird im weiteren Verlauf der Verhandlungen zu klären sein. Im Verlauf seiner Verhandlungen hat der Abg. Hermann Müller am Dienstag außer den Führern der Mittelparteien auch den Wirtschaftsparteier Drewitz empfangen. Dieser Empfang berechtigt keineswegs zu sachlichen Schlüßfolgerungen. Die in der Presse zum Ausdruck gekommene grundsätzliche Bereitschaft der Wirtschaftspartei, sich an einer Regierung zu beteiligen, in der unter anderem auch die Sozialdemokratie vertreten ist, hat lediglich taktische Bedeutung. Die Forderungen der Wirtschaftspartei dürften in jedem Fall so ungeschwerlich sein, daß durch sie jede Beteiligung an einer Regierung von vornherein ausgeschlossen wird.

In der am Dienstag nachmittag unter Vorsitz des Abg. Hermann Müller abgehaltenen Sitzung zwischen Vertretern der Zentrumsfraktion und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden Beschlüsse nicht gefaßt. Man erörterte eine ganze Reihe von Fragen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art. Auch über die Schulfrage wurde debattiert. Die

fraglichen Probleme sollen am Mittwoch bzw. Donnerstag zunächst mit den anderen für eine Regierungsbildung in Betracht kommenden Parteien durchgesprochen werden. In Zentrumskreisen wird der Stand der Verhandlungen „günstig“ beurteilt.

Verhandlungen der Sozialdemokratie mit anderen Fraktionen konnten bisher nicht stattfinden, weil bis Dienstag abend nur das Zentrum zu der Frage der Regierungsbildung Stellung genommen hatte.

Berlin, 13. Juni. (Eigener Bericht.)

Im Zusammenhang mit der Neubildung der Regierung verweist die volksparteiliche „Tägliche Rundschau“ darauf, daß heute nachmittag die Reichstags- und Landtagsfraktionen der Deutschen Volkspartei zu einer gemeinsamen Tagung zusammenkamen, um u. a. die sachlichen Voraussetzungen des künftigen Regierungsprogramms zu erörtern. Wörtlich schreibt das Blatt dann: „Wenn die beiden Fraktionen zusammen tagen, so beweist das allein schon, daß die Deutsche Volkspartei auf die Gleichartigkeit der Entwicklung im Reich und in Preußen entscheidenden Wert legt. Nach ihrer Ansicht muß die Große Koalition auch in Preußen durchgeführt werden, wenn sie im Reich zur Tat werden soll, und zwar unmittelbar im Anschluß an die Regierungsneubildung im Reich. Wenn das große und dringende Werk der Verwaltungsreform in Angriff genommen werden soll, so müssen in Preußen und im Reich die Regierungsverhältnisse gleich sein.“

Von demokratischer und Zentrumsseite liegt bisher keine Äußerung vor, die als Unterstützung der volksparteilichen Forderung zu betrachten ist. Abgesehen davon ist eine eventuelle Erweiterung der preußischen Regierung nicht Sache der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sondern der preußischen Regierung und ihrer Regierungsparteien.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich bereit erklärt, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns unter der Voraussetzung im Amt zu belassen, daß er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit alsbald einen längeren Erholungsurlaub erhält. Die Darstellung verschiedener Morgenblätter, als ob der mit der Regierungsbildung beauftragte Abgeordnete Hermann Müller Herrn Brauns gewissermaßen kniefällig gebeten habe, in seinem Amt zu verbleiben, entspricht keineswegs den Tatsachen. (Auch das Breslauer Zentrumsblattchen plappert diesen Klatsch natürlich gedankenlos nach.)

Vor dem Zusammentritt des Reichstags.

Am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr tritt der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Alterspräsident Bod wird die Tagung mit einer kurzen Rede eröffnen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion befaßte sich am Dienstag u. a. auch mit der Wahl des dritten Vizepräsidenten, der nach der Stärke der Reichstagsfraktionen in Zukunft nicht mehr der Volkspartei, sondern den Kommunisten zufallen müßte. Die Sozialdemokratie wird für den kommunistischen Vizepräsidenten stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsordnung nicht nur anerkennen, sondern auch innehalten und die berechtigten Ansprüche der anderen Fraktionen in bezug auf die Besetzung des Präsidiums anerkennen. Stimmen die Kommunisten gegen Löbe und für einen aussichtslosen Kandidaten aus ihren Reihen, dann wird die sozialdemokratische Fraktion sich bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten der Stimme enthalten. In diesem Fall gilt die Regel: Wie du mir, so ich dir!

Am Dienstag nachmittag traten die Führer der Reichstagsfraktionen zur Vorbereitung der ersten Reichstags-sitzung zusammen. Von sozialdemokratischer Seite wurde mitgeteilt, daß die Sozialdemokratie selbstverständlich den bisherigen Präsidenten Löbe für das Präsidium wieder in Vorschlag bringen würde. Seine Wahl dürfte mit großer Mehrheit erfolgen. Die Sozialdemokratie wird ferner, außer den bisher von ihr gestellten Schriftführern Frau Kanes, Frau Schuch und Schmidt-Reifen den Abg. Taubadel neu in Vorschlag bringen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung teilten die sozialdemokratischen Vertreter ihre Auffassung über die Voraussetzungen zur Wahl der Vizepräsidenten mit. Alle Fraktionen, die einen Vizepräsidenten vorschlagen, müßten die Erklärung abgeben, daß sie die Geschäftsordnung als maßgebend für die Geschäftsführung anerkennen. Das Zentrum und die Deutschnationalen gaben eine entsprechende Erklärung ab, während sich die Kommunisten als vierstärkste Fraktion des Reichstages eine Antwort vorbehalten.

Die sozialdemokratischen Vertreter erklärten sich schließlich bereit, nach der Konstituierung des Reichstages für den kommunistischen Antrag auf sofortige Haftentlassung des Abg. Rippenberger zu stimmen und für die behaftete Heberweilung des zweiten kommunistischen Amnestieantrages an den Reichstagsausschuß einzutreten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird selbstverständlich einen deutschnationalen Vizepräsidenten ebenfalls nur dann wählen, wenn die Deutschnationalen für Löbe stimmen.

Die umgefallenen Kommunisten.

Die Kommunisten haben dem Büro des Reichstages noch vor dessen Konstituierung zwei Amnestieanträge unterbreitet. Aus der Gile geht bereits hervor, daß es ihnen weniger auf die sachliche Beratung als auf die Agitation ankommt.

In dem einen Antrag wird die Haftentlassung des neugewählten Abgeordneten Rippenberger gefordert, der zweite Antrag sieht eine Amnestie politischer Vergehen vor. Im § 3 dieses Antrages heißt es im Gegensatz zu der bisherigen Haltung der Kommunisten im Reichstages, daß die Fememörder, die Anhänger der Schwarzen Reichswehr und die Angehörigen der Bayerischen Einwohnerwehr von dieser Amnestie ausgeschlossen werden sollen.

Dieser Antrag offenbart die kommunistische Demagogie in ihrer ganzen Größe. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat vor den Wahlen für einen ähnlichen Antrag getauft und alles zu seiner Annahme versucht. Er scheiterte an der Haltung der Kommunisten, die immer und immer wieder in Gemeinschaft mit den Deutschnationalen auch die Freilassung der Fememörder forderten. Sie wollten nicht nur Holz, sie wollten auch die Wrensdorfer Mörder auf freien Fuß gesetzt wissen. In der Zwischenzeit — nach den Wahlen — sind sie anderen Sinnes geworden. Jetzt kommen sie mit einem Antrage, der schon vor den Reichstagswahlen längst hätte verwirklicht werden können.

Die Sozialdemokratie wird ihre Amnestieforderungen im Rechtsausschuß des Reichstages zur Geltung bringen. Sie wird nicht nur eine Amnestie für die politischen Vergehen, sondern auch eine Amnestie für Vergehen aus sozialer Not fordern.

Otto Braun antwortet.

Die Opposition im Preussischen Landtag. — Der kommunistische Vizepräsident droht mit Klauswurf.

Berlin, 12. Juni. (Eigener Bericht.)

Der Preussische Landtag überwiegt am Dienstag zunächst eine Reihe von Anträgen über Umwelt- und Frostschäden ohne Besprechung dem Hauptausschuß. Er stellte sodann die Zahl der Mitglieder für die Ständigen Ausschüsse fest und nahm darauf die Wahl von acht Mitgliedern für das Wahlprüfungsgericht vor.

In der fortgesetzten Besprechung der Regierungserklärung erhält das Wort

Abg. Kasper (Komm.): Herrn Lauchers begriffliche Nervosität über die Risse im Zentrum zeigt uns, daß die kommunistische Zellenbildung in den christlichen Gewerkschaften bereits gewirkt hat. Der eigentliche Schieber der Zentrums-politik ist der von Rom beauftragte Kuntius Rocelli.

Abg. Gall (Dem.): Es dürfen keine Beamten geduldet werden, die das Geld der Republik nehmen, um sie zu unterhöhlen. Wir begrüßen, daß der Staat in die Wirtschaft hineingeht, weil nur dadurch die für den Mittelstand tödlichen Privatmonopole verhindert werden.

Abg. Baeker-Berlin (Dnat.): So lange die Regierung sich nicht zur Wiederwahl stellt, können wir sie nicht als rechtmäßig anerkennen. Wir werden es uns überlegen müssen, ob wir nicht deshalb den Staatsgerichtshof anrufen.

Ministerpräsident Dr. Braun wird bei seinem Erscheinen auf der Rednertribüne durch andauernde lärmende Zurufe der Nationalsozialisten gehindert, zu reden. Abg. Haake ruft fortwährend: Redebedarf für Hitler! Der kommunistische Vizepräsident Schmidt ermahnt zunächst den Abg. Haake und erteilt ihm schließlich einen Ordnungsruf. Als Abg. Haake seine Zurufe fortsetzt und damit den Ministerpräsidenten am Rednerhinderl, droht ihm Vizepräsident Schmidt schärfere Maßnahmen an. Hierauf zieht sich der Störenfried zurück.

Ministerpräsident Dr. Braun:

Im Verlaufe der Verhandlungen ist von den Kommunisten die Polizei angegriffen worden. Ich kann es der Polizei nicht verdenken, die mir dazu da ist, politische Demonstrationen zu schlichten, wenn sie sich gegen grobe Beschimpfungen schützt. Die Bemerkungen des Nationalsozialisten Kube, daß der preussische Justizminister die politische Verleumdung der preussischen Richter ver schuldet habe, ist eine so ungeschwerliche Verungeltung der richterlichen Beamten, daß ich sie mit aller Entschiedenheit juridisch ablehne.

Die Verfassung sagt nicht, daß der Ministerpräsident nur für die Dauer einer Legislaturperiode gewählt ist. Ich bin der Auffassung, daß eine Regierung so lange amtiert, bis ihr das Mißtrauen vom Parlament ausgesprochen wird. Selbstverständlich wird eine Regierung zurücktreten müssen, wenn sie im Parlament keine Mehrheit mehr findet. So lange das nicht der Fall ist, wird die preussische Regierung nicht zurücktreten. (Sehr laut. Rufe von der Rechten.) Wenn die Deutschnationalen diese Frage absolut entscheiden wollen, mögen sie doch den Staatsgerichtshof anrufen! Sie haben bis jetzt mahmweislich gehütet, das zu tun.

Gegen die Behauptung der Herren von rechts, daß die Landtagsfraktionen ohne Zwang zustande gekommen sind, spreche ich eine ganze Menge zerbrosener Besitztümer. Wie heißt der Hund, wenn er auf die Kleingewerbetreibenden auf dem Lande gewiesen ist, dafür steht der Regierung Material ausreißend zur Verfügung. (Großer Lärm und andauernde Unterbrechungen.)

Die Korruption bei der Reichsbahn.

Unregelmäßigkeiten bei der Reichsbahndirektion Dresden aufgedeckt.

Dresden, 18. Juni. Bei der Reichsbahndirektion Dresden ist man Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen, die an die kürzlich aufsehenerregenden Vorgänge im Eisenbahngeneralrat Berlin erinnern. Der Reichsbahnbauingenieur Nicola soll die Lizenz für eine von ihm gemachte Erfindung ohne Genehmigung seiner Dienstbehörde an eine Firma verkauft haben, die dann am 1. März Lieferungsaufräge zugewandt und von der Firma einen Betrag von etwa 10 000 Mark als Lizenzgebühr erhalten haben. Die Reichsbahndirektion hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Reichsbahnbauingenieur Nicola und der Reichsbahnbauingenieur unterstellte Reichsbahnbauingenieur Obersekretär Weg, der Mithilfe geleistet haben soll, sind vorläufig von Amte suspendiert worden.

Nationalsozialistische Schmierfinken

Hannover, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Vor der Strafkammer in Lüneburg hatten sich am Dienstag mehrere Nationalsozialisten zu verantworten, die im November vorigen Jahres die Synagoge in Lüneburg in ungläubiger Weise beschmier hatten. In der Verhandlung ergab sich, daß der Vorsitzende der Nationalsozialistischen Partei in Lüneburg der geistige Urheber der Schmiererei war und auch Schmiere gestanden hatte. Die Parteizentrale hatten die Angeklagten das bisher verschwiegene Urteil lautete von einer Woche bis zu sieben Monaten Gefängnis.

Wendung im Werkzeugspionageprozeß.

Ein Angeklagter aus der Haft entlassen.

Stuttgart, 12. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Im Stuttgarter Werkzeugspionageprozeß trat am Dienstag eine entscheidende Wendung ein, durch die einer unerledigten Ausdehnung des Prozeßstoffes und der Prozeßdauer vorgebeugt werden soll. Zunächst gab das Gericht dem Antrag der Verteidigung statt, den Angeklagten Michael Karzer in Rücksicht auf seinen geschwächten Gesundheitszustand gegen die Bürgschaft seiner Brüder aus der Haft zu entlassen. Der Staatsanwalt trat dem Antrag entgegen. Wenn das Gericht dennoch stattgab, so konnte schon hierin ein Beweis für eine Wendung der Lage erblickt werden. Dann fand eine Besprechung des Gerichts mit den juristischen Vertretern der beiden streitenden Parteien und mit dem Staatsanwalt statt, in der man sich über die Punkte verständigte, die von der Beweisaufnahme noch klären sind.

Demokratischer Klatsch.

Ein Berliner demokratisches Blatt hat am Dienstag die Meldung verbreitet, daß innerhalb der englischen Arbeiterpartei eine Spaltung bevorstehe. Richtig ist, daß in Birmingham einige Mitglieder der Arbeiterpartei, die dem Beschluß der Labour Party über den Ausschluß von Kommunisten nicht gefügt haben, ausgeschlossen worden sind. Von einer Spaltung der Partei kann jedoch keineswegs die Rede sein. Wie uns aus London gemeldet wird, ist die Arbeiterpartei niemals so stark und einig gewesen wie heute.

Neue Wichtigtuerei des Schnapsbudifers.

Die Leitung des „Stahlhelms“, also des Schnapsfabrikant Selbte und der unumgängliche Oberleutnant a. D. Duesterberg, haben schon wieder versucht, bei der Erörterung wichtiger politischer Entscheidungen ihren Senf hinzuzugeben. Jetzt haben sie, anscheinend der bevorstehenden Neubildung der Reichsregierung, wieder eine Kundgebung erlassen, in der sie von den bürgerlichen Parteien fordern, jede Zusammenarbeit mit Angehörigen der Klassenkampfbewegung der Internationalen und der Pazifisten abzulehnen. Man kann in der Tat nicht verlangen, daß Selbte und Duesterberg Zweck und Sinn des Klassenkampfes jemals begreifen werden.

Neue faschistische Uebergriffe.

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß ungefähr 60 Schichten von der italienischen Grenze entfernt italienische, mit Gewehren bewaffnete Finanzbeamte vier Tiroler festnahmen und vom österreichischen Gebiet in den italienischen Teil der Bundeshaute Hütte führten. Dort wurden die Tiroler einer gründlichen Untersuchung unterzogen und später wieder freigelassen.

Eine andere Meldung besagt, daß die völlig unschuldigen Tiroler Bürger gefesselt und mit vorgehaltenen Gewehren zu der Hütte abtransportiert worden sind.

„Brüder, der Herr hat mir einen wundervollen Beweis seiner Gnade gewährt. Heute nacht verlor ich die Welt eines glorieichen Botschaft. Ich habe einen älteren Bruder, den ich für den Fürst des Herrn, die Stimme des Allerhöchsten war ihm vertraut auf den Hügeln, wo wir die Herden unseres Vaters hüteten. Wir waren Hirtenknaben, lachten unter den Sternen, garrten auf ein Zeichen von der Gnade des Herrn, beteten für die Verlorenen dieser Welt, auf daß sie vor den Verlorenen des großen Verführers gerettet würden.“

„Brüder, mein Bruder wuchs heran und irrte ab vom Glauben seiner Kindertage, er geriet in schlechte Gesellschaft und wurde zu einem Spötter an Worte des Herrn. Die Liebe unseres Vaters Jesus Christus lebte nicht länger in seinem Herzen, sondern Haß und Habgier und Neid auf jene, denen der Herr seine Wahrheit geoffenbart hat. Brüder, das Verderben, das mein irreführender Bruder anderen zugebracht, hat sein eigenes Haupt getroffen; heute liegt er im Sterben, niedergeschlagen von den bösen Leidenschaften, die er selbst aufgeweckt hat. Es war meine jährliche Pflicht, an sein Bett zu treten und ihn dort betend liegen zu sehen.“

„Aber, o meine Freunde, wer vermag die Weisheit des Herrn vorauszu sehen? Wer seine Wege zu begreifen? Meinem verlorenen Bruder die Augen zu öffnen, die Stimme des Herrn durch meinen Mund sprechen zu hören, mir Antwort zu geben, seine Vergehen zu bekennen, zu bereuen, geheilt zu werden und gewaschen im Blute des Lammes. Halleluja! Halleluja! Wäre deine Sünden auch rot wie Blut, so sollen sie doch werden weiß wie Schnee, gelobt sei der Name des Herrn! Brüder, freuet euch mit mir, denn ich fand das Schaf, das ich verloren hatte. Ich sage euch, es ist mehr Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Halleluja! Halleluja!“

„Während der Rede waren Zwischenrufe und das Gemurre einer großen Menge vernahmbar. Zum Schluß überdiente das „Halleluja!“ Elis Worte. „Gelobt sei der Herr! Halleluja!“ Im Rahmen des Spitalzimmers fand Ruth Wattins, die eben erwacht war. Sie starrte Bunny mit entsetzten Augen an und flüsterte: „Das ist eine Lüge!“

(Fortsetzung folgt.)

Markt erforderte die wertvollste Erwerbsloosfürsorge, 114,2 Millionen Mark das Wohnungs- und Siedlungswesen und 67,5 Millionen Mark die Reparationsleistungen (Reparationsfonds). Zu den Mehrausgaben von 465,5 Millionen Mark kommen noch 258,3 Millionen Mark, zur Deckung noch unbegleiteter Rechnungsausgaben am Schluß des Rechnungsjahres 1927 hinzu.

Am Beständen waren am Schluß des Rechnungsjahres 744 Millionen Mark vorhanden, wovon 463,3 Millionen Mark im außerordentlichen Haushalt investiert sind. Der buchmäßige Bestand am Schluß des Rechnungsjahres betrug danach 278,7 Mill. Mark.

Von den am Schluß des Rechnungsjahres noch unbegleiteten Ausgabenresten des ordentlichen Haushalts entfallen 288 Millionen Mark auf Bewilligungen, die erst kurz vor Jahreschluß durch den Nachtrag ausgesprochen worden sind (Notprogramm und Liquidations-Schlussschuldungen), und die deshalb in der kurzen Zeit bis zum Abschluß der Bücher nicht mehr abgewickelt werden konnten.

Die Reichsschuld hatte folgenden Stand: Die auf Reichsmark lautende Schuld betrug am 31. Dezember 1927 6757,0 Millionen Mark, am 31. März 1928 6750,5 Millionen Mark. Die auf fremde Währungen lautende Schuld betrug am 31. Dezember 1927 903,5 Millionen Mark, am 31. März 1928 901,7 Millionen Mark. Die Gesamtschuld betrug danach am 31. Dezember 1927 7660,5 Millionen Mark, am 31. März 1928 7652,2 Millionen Mark.

Immer neue kommunistische Lügen.

Das von Moskau subventionierte Zentralorgan der Kommunistischen Partei bringt heute die Unverschämtheit zur Wiedergabe folgender Meldung auf:

„Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß in ihrer getrigen Sitzung, die Wahl eines Kommunisten zum dritten Vizepräsidenten des Reichstages zu verhindern.“

So eine Verlogenheit! In Wirklichkeit hat die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, für einen kommunistischen Vizepräsidenten zu stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsordnung als maßgebend für die Geschäftsführung des Reichstages anerkennen und dem für die Präsidialentscheidung in Vorschlag gebrachten Abgeordneten Löbe ebenfalls ihre Zustimmung geben. Allerdings denkt die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht daran, einen Kommunisten zu wählen, während die Kommunisten gegen den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen.

Westarp wird abgefäht.

Es scheint in der Tat zuzutreffen, daß der bisherige Führer der deutschnationalen Fraktion, Graf Westarp, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt und die deutschnationale Reichstagsfraktion aus diesem Grunde am Dienstag auf ihre Konstituierung bis auf weiteres verzichtete. Stimmen die Aubeutungen rechtsgerichteter Berliner Blätter vom heutigen Morgen, dann bleibt Westarp zwar Parteiführer, nicht aber Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Ein tapferer deutschnationaler „Held“

Es war bisher schon immer so, daß unsere Nationalisten die maßgebenden Persönlichkeiten des republikanischen Deutschland verleumdete, und wenn sie dann gestellt werden, ausreihen. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Eberling gehört ebenfalls zu dieser Sorte tapferer Männer. Gegen ihn schwebt seit 4 Jahren ein Verfahren wegen Verleumdung. Der wiederholten Aufforderung eines Berliner Gerichts, zu dem Termin zu erscheinen, hat er sich unter dem Schutz der Immunität entzogen. Als dann der Reichstag aufgeschlüsselt wurde und Eberling auch jetzt der Aufforderung des Gerichts zum Erscheinen nicht Folge leistete, wurde ein Verhaftungsbefehl gegen ihn erlassen. Die Polizei konnte diesen Befehl jedoch nicht ausführen, da Eberling ausgereist war. Der Nebenkläger forderte daraufhin, gegen Eberling einen Haftbefehl zu erlassen. Dieser Antrag wurde am Dienstag von dem zuständigen Gerichtshof abgelehnt und beschlossen, einen neuen Verhaftungsbefehl anzunehmen. Die Polizei wird natürlich auch diesem Befehl nicht Folge leisten können, da Eberling nach wie vor ausreihen wird, bis der Reichstag heute nachmittag zusammengetreten ist und er sich auf weitere 4 Jahre unter dem Hinweis auf seine Immunität der Verantwortung vor Gericht entziehen kann.

Auf diesen Feigling können die Monarchisten stolz sein.

Nietisch ist gegangen worden.

Aus Dresden wird gemeldet, daß die Altsozialisten nunmehr den nationalsozialistischen Chefredakteur ihres „Volksstaates“ abgehalftert haben. Nietisch will jetzt sein Glück mit Winnig in Berlin versuchen.

rechts.) Da wird den Gastwirten der Hofkott angedroht und wirtschaftliche Schädigungen aller sonstigen Kleingewerbetreibenden, die sich dem Druck des Landbundes nicht fügen wollten. Man hat sogar das Sprunggeld für Bullen um 50 Prozent erhöht für diejenigen, die nicht mit Mitglieder des Landbundes sind. (Große Heiterkeit links und in der Mitte, große Unruhe rechts.) Solche Mittel sind bisher wohl kaum zur Beeinflussung der Wähler in einem Wahlsampf zur Anwendung gekommen. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Wollig vergessen haben auch die Herren von rechts bei ihrer Behauptung, daß die Landwirtschaft unter dem Steuerdruck am meisten zu leiden hat, daß es sich um Reichsteuern handelt und daß die Steuerliche Überbelastung der Landwirtschaft unter den deutschnationalen Reichsministern am stärksten war. (Sehr wahr!) Es ist also nur ein Ablenkungsmanöver, wenn man jetzt die Verläumder der Reichsregierung auf die preußische Regierung abgelenken will. Das trifft auch auf die Abwanderung der Landarbeiter aus dem Osten zu, für die man die jetzige Regierung verantwortlich macht. Diese hebbauerliche Erscheinung hat sich schon im alten Preußen unter der rein konservativen Regierung bemerkbar gemacht. Sie hatte verhindert werden können, wenn die osteuropäischen Großgrundbesitzer bessere Lebensmöglichkeiten für die Landarbeiter geschaffen hätten. (Lärm und Unterbrechung, rechts.)

Erst kürzlich hat man sieben deutschen Familien gekündigt und dafür acht polnische Familien eingestellt! (Stimmliches Hört, hört! Rufe links.) Auch die Behauptung, daß die Regierung religionsfeindlich sei, ist falsch. Die Regierung sieht auf dem Boden religiöser Toleranz! Wie weit die Intoleranz im alten Preußen ging, beweist ein Schreiben des königlichen Landrats von Weigenfels aus dem Jahre 1907, das wörtlich lautet:

„Da uns amtlich bekannt geworden ist, daß Sie sich an der Majestät der Sozialdemokratie beteiligt haben, entheben wir Sie hiermit Ihres Amtes als Nachwächter.“

(Hört, hört! links, große Heiterkeit.) Das ist das Preußen, das Sie (nach rechts) zurechnen. Die letzten Jahre haben den Beweis erbracht, daß die wirklich aufbauenden Kräfte in und hinter der Regierung stehen, die zurechnenden sind rechts zu finden. (Stürmischer Beifall links und in der Mitte, Lärm und Hohn rechts.)

Nach einer kurzen Richtigstellung des Landwirtschafsministers Dr. Steiger und kurzen Ausführungen der Abg. Labendorff (Wirtsch.) und Keller (Deutsche Fraktion) schließt die Aussprache.

Die namentliche Abstimmung über die von den Kommunisten und Deutschnationalen eingebrachten Mißtrauensanträge findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, statt.

Hierauf verläßt sich das Haus auf Mittwoch, den 13. Juni. Tagesordnung: Entscheidung über den Einpruch des Abg. Golke (Komm.) über seinen Ausschluß auf acht Sitzungstage, Beratung des Gesetzentwurfes über die Vereinigung mit Waldeck, Anträge über Erließung von Zeichen und Arbeiterentlassungen im Ruhrgebiet.

Einberufung des Hauptausschusses des Landtages.

Berlin, 12. Juni. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages ist für Mittwoch mittag einberufen worden.

Die Reichseinnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1927.

Berlin, 11. Juni. Das Reichsfinanzministerium gab am Montag eine Uebersicht über die Reichseinnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1927 bekannt. Danach zeigt der außerordentliche Haushalt eine Gesamteinnahme von 9677,3 Millionen Mark, von denen allein 8490,3 Millionen Mark auf die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben entfallen. Die Gesamtausgaben des ordentlichen Haushalts machen 8819 Millionen Mark aus. Davon entfallen 3011,8 Millionen Mark auf die Steuerüberweisungen an die Länder, 755,7 Millionen Mark auf Besoldungen und andere persönliche Ausgaben, 1632,4 Millionen Mark auf die Versorgungs- und Ruhegehälter einschließlic Kriegsheilbedingten Renten, 106,7 Millionen Mark auf die Sozialversicherung, 205,3 Millionen Mark auf die Erwerbsloosfürsorge (unterstützende), 229,2 Millionen Mark auf die jährlichen Ausgaben des Heeres, 107,9 Millionen Mark auf die jährlichen Ausgaben der Marine und 202,2 Millionen Mark auf die Schutzpolizei. Die Reichsschuld (Verzinsung und Tilgung, wie Anleihe-Ablösung) macht 513,7 Millionen Mark aus, innere Kriegslasten fordern 189,5 Millionen Mark und die Reparationszahlungen 831,7 Mill. Mark. Die Mehreinnahmen des ordentlichen Haushalts betragen danach 858,3 Millionen Mark. Zur Deckung der am Schluß des Rechnungsjahres 1927 noch unbegleiteten Mehrausgaben sind erforderlich 520,1 Millionen Mark, womit der Ueberschuß auf 338,2 Millionen zurückgeht. Von diesem Ueberschuß sind wieder zur Ausgabendeckung des außerordentlichen Haushalts 176,2 Mill. Mark verwendet worden, so daß der tatsächliche Ueberschuß im ordentlichen Haushalt mit 162 Millionen Mark in den neuen Haushaltsplan eingerechnet werden konnte. Davon kamen 127 Mill. Mark in den ordentlichen, und 35 Millionen Mark in den außerordentlichen Haushalt für 1928 hinein.

Der außerordentliche Haushalt 1927 hatte bei einer Gesamteinnahme von 27,1 Millionen Mark eine Gesamtausgabe von 492,7 Millionen Mark. 118 Millionen

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyright 1927 by Malik-Verlag G. & C., Berlin W. 50.

138

(Nachdruck verboten.)

Das Zentrum der Welt war telegraphisch an, auch das der J. W. W.'s im Hafen. Reporter erschienen, die höflich Sunnys empörter Schilderung über den Ueberfall lauschten, einige Kritiker machten und selbstverständlich nichts veröffentlichten. Die Presse von Angel City befolgt eine Taktik, die jedes Kind verstehen kann: sie veröffentlicht nie eine Nachricht, die Geschäftsinteressen verletzen oder schädigen könnte.

Ein telefonischer Anruf aus Paradise: Reelle Wattins, jetzt Frau Andy Wagner, am Telefon. Die Eltern sind mit Sabine zu einem Missionsdienst gegangen. Ich weiß nicht, wo er hinfährt, will versuchen, es zu erfahren. Wie geht es Paul?

Als Bunny geantwortet hatte, fragte Reelle, ob Eli schon benachrichtigt worden sei. „Ob ihr es glaubt oder nicht, Eli ist ein großer Heiler, er hat viele Reaktionen gehabt, er möchte doch auch für den eigenen Bruder etwas tun können.“

Bunny telegraphierte an Eli, verkündigte ihm von Paris Jahand, und zwei Stunden später hielt eine große, prächtige Limousine vor dem Spital.

Eli Wattins, der Prophet der Dritten Offenbarung, trug einen cremefarbenen Flanellanzug, der keine hohe Gehalt noch auffälliger machte. In diesen Tagen des Ruhmes und der Macht hatte er eine bischöfliche Haltung angenommen. Er schüttelte einem nicht die Hand, blinnte einen mit den großen, herausspringenden hellblauen Augen an und sprach: „Der Segen des Herrn ruhe auf Ihnen!“ Zum Bruder geführt, betrachtete er ihn, stellte aber keine Fragen; Kameradennahmen von Sordelia, unterzogenen ihn nicht; der Herr weiß ja, was nötig. Schließlich sprach er: „Ich will mit meinem Bruder allein bleiben.“ Es gab keinen Grund, seinen Wunsch nicht zu erfüllen, Bunny, Rachel und Ruth verließen das Zimmer.

Ruth war es einerlei, wo sie sich befand. Sie hatte nur vor sich hin, und ihre Rippen bebten zum Erbarmen: ein Bild von Sordelia. Der Spitalarzt hat sie, etwas Witzig zu machen, die Pflegerin brachte ein Glas, Ruth kostete sie, vermaßte

aber nichts zu schlucken. Tränen entströmten ihren Augen. Niemand konnte sie trösten oder beruhigen.

Eli entfernte sich ohne ein weiteres Wort: die Wege des Herrn sind gewöhnlichen Sterblichen ungreiflich. Pauls Befinden hatte sich nicht verändert. Ruth lehnte an sein Bett zurück, aber jetzt befohl der Arzt, daß sie ein Schlappulver nehme und sich hinlege. Er gestattete nicht, daß sich jemand in seinem Spital umbringe. Ruth, die gemahnt war, die Schritte der Torte zu befolgen, ließ sich fortführen, und Sunny übernahm mit Rachel die Wache.

IX.

Die Nacht sank nieder. Der Bewohner des gegenüberliegenden Zimmers kam heim, als zu Abend, setzte sich gemütlich in Hemdsärmeln ans Fenster, die Weisse im Munde. Er sah in einem tiefen Ledersessel neben dem Radioapparat und schickte sich an, den Reicher zu erörtern. Auf diese Art erfuhr er Sunny und Ruth von den Wahlen, ohne ihnen Kosten verlassen zu müssen. Die fünfzig-Millionen-Dollar-Kampagne hatte gute Arbeit geleistet: überall hörte man, daß die Wähler mehr Stimmen für den starken, schweißigen Staatsmann abgegeben hatten als für alle übrigen Kandidaten. Und da dieses Ergebnis sowohl den Radiounternehmern als auch den großen Zeitungen, den Kirchen und Tempeln und Tabernakeln äußerst erwünscht war, fürchte Heiterkeit die Berühmten, und nachdem man erfahren hatte, daß Rockefeller's drei zu eins für seinen Stiefsohn gestimmt hatte, vernahm man die Erzählung der „Sechs höchsten Tage Sunny“, daß sie „ein glühendes, kleines Mädchen in einer Eisenbahnwaggon“ haben, oder aber der „Chicago Roman“ lügerie: „Rein Schaf kommt um zwei vor zwei.“ Eine heitere Atmosphäre zum Sterben. Unglückseligerweise hörte Paul nichts davon.

Auch die Dritte Offenbarung erfüllte die Luft. Elis Anhänger sammelten sich nicht um die Wahlen, da sie ja hofften, daß in himmlische Regionen auszuweichen, die nach dem monarchistischen Prinzip regiert werden. Zuerst kam ein Orgelkonzert, was dem Nachbar gegenüber nicht gefiel; er zog das Programm der „Welle 223“ vor, das in Angel City unter dem Protektorat der „Schwarz-Blau-Weißen-Gesellschaft“ zum ersten Male das „Preis bei uns“ einführte, mit seinem berühmten Reiger: „My pretty Sunny, Ruth and Andy.“ Später jedoch versuchte er es noch einmal mit der „Offenbarung“ und war erlöste die bei allen Geschäftsleuten beliebteste Stimme Elis. Er erfuhr Sunny und Rachel, was Elis Reicher bei Paul bezweckt hatte.

Pariser Brief.

Der Wiederzusammentritt der Kammer.

Die neue Kammer hat ihr Büro wiedergewählt; die Ergebnisse waren eine Enttäuschung für die Rechte. Denn diese Kammer, eine unter dem Zeichen Poincarés gewählte Versammlung, hat die Reaktion ärmlich alle Hoffnungen geleistet, hat sich jedoch einen Sozialisten als Präsidenten gegeben. Sicherlich dürfen wir nicht in den Irrtum verfallen und des Mangels an Takt schuldig machen, zu behaupten, daß ein sozialistischer Sieg zu sehen ist.

Die parlamentarische Gruppe der Partei hat in Uebereinstimmung mit einer schon alten Tradition, Ferdinand Bouisson "autorisiert", seine Kandidatur für die Präsidentschaft der Kammer aufzustellen.

Deshalb hat er zuerst alle sozialistischen Stimmen erhalten. Zu diesen haben sich diejenigen der Vertreter anderer Parteien gesellt, die so den bedeutenden Eigenschaften, von denen der Neugewählte während der vergangenen Legislaturperiode glänzende Beweise geliefert hatte, eine verdiente Huldigung darbrachten.

Aber man kann wohl sagen, daß die natürlichen Gaben, die Bouisson besitzt, und die ihm niemand abstreitet, in der sozialistischen Partei einen fruchtbareren Nährboden und gute Entwicklungsmöglichkeiten gefunden haben. In dieser Hinsicht besitzend die Arbeiten in der Leitung der häufigen Kongresse — etwas muß man dazu natürlich auch begabt sein — auf die zu dem Amt nötige Fassungskraft und auf die Leitung der Debatten von Versammlungen vor.

Die Parlamente von Frankreich, Belgien und des Deutschen Reiches, des Landtags von Preußen und von Polen haben mit sozialistischen Präsidenten Erfahrungen gemacht, mit denen sie nicht unzufrieden gewesen zu sein scheinen. Das ist nicht nur die Wirkung des Zufalls.

Aber die Wahl zum Präsidenten des französischen Parlaments, die nur eine einfache Huldigung aller Parteien für die anerkannte Geschicklichkeit Ferdinand Bouissons hätte sein können, hat im letzten Augenblick ein ganz anderes Aussehen erhalten. Franklin Bouisson, ein ehrgeiziger Unionist, ein anmaßlicher Ruhestörer, hat erklärt, daß eine Kammer der Union Nationale nicht von einem Sozialisten, von dem Mitglied einer Partei, die ein scharfer Gegner der genannten Union sei, präsiert werden könnte; daß das eine Herausforderung an den gesamten Menschenverstand sei und gleichzeitig eine Verfennung des Interesses der Politik im Verlauf ihrer Anwendung.

Ueberdies hat er, unterstützt von der Mehrheit, seine Kandidatur zur Präsidentschaft aufgestellt, nachdem er an alle Deputierten eine lange Botschaft gerichtet hatte. Nichtsdestoweniger ist der Sozialist gewählt worden zur großen Ueberraschung der Reaktionen, die ihren Augen nicht trauten. Und diese Wahl, die 24 Stunden früher absolut keinen politischen Charakter hatte, ist mit einer langen Ovation auf allen Bänken der Linken aufgenommen worden, während die Rechte verärgert schwieg.

Wohl verstanden: wir werden nicht so naiv sein, die Tragweite dieses Zwischenfalls zu übertreiben. Er wird nicht über den Tag hinaus wirken und seine allgemeine Tragweite ist begrenzt. Die neugewählte Kammer ist in ihrer Mehrheit konstant. Die reinen Reaktionen spielen in ihr eine wichtige Rolle, und die Radikalen haben zu oft Beweise ihrer Schwäche und sogar ihres Verrats geliefert, als daß wir etwas besonders Gutes von der Legislaturperiode erwarten, die jetzt beginnt.

Jedoch hat diese Wahl jedoch gezeigt, daß die bürgerlichen Parteien keinen Zusammenhalt und keinen Plan hatten, daß sie in Gruppen geteilt sind, die keine feste Richtung haben, und daß angeführs dieses Wirrwarrs eine disziplinierte, kühne, von einem klaren Willen befehlte Sozialdemokratie sich eine starke Stellung erringen und ihren Einfluß im Lande schnell steigern könnte.

Paul Faure.

Das Minderheitenproblem.

Uns wird geschrieben:

Auf der letzten Tagung des Völkerbundesrates hatte unter anderem auch das Minderheitenproblem eine wichtige Rolle gespielt. Den Anlaß bildete die Erörterung eines griechisch-alkanischen Minderheitenvertrages. Der griechische Delegierte verteilte bei dieser Gelegenheit die Auffassung, daß es Aufgabe der Minderheiten sei, sich der überwindenden Bevölkerung ihres Heimatlandes zu assimilieren. Diese Auffassung entspreche durchaus dem Sinn der Minderheitenverträge. Eine ähnliche Auffassung hat vor Jahren der inzwischen aus dem Rat ausgeschiedene brasilianische Vertreter Melo Franco vertreten. Die seitdem dem griechischen Delegierten geäußerte Auffassung steht also nicht vereinzelt da. Es ist deshalb insbesondere für uns Sozialdemokraten als Vorkämpfer des Friedens angebracht, im Zusammenhang mit der letzten und wenig positiven Tagung des Völkerbundesrates das wichtige und in gewisser Weise ungelöste Problem der Minderheitenpolitik gerade jetzt nochmals einer Erörterung zu unterziehen.

Zunächst ist es sicher falsch, daß die Minderheitenverträge, die bei den Pariser Friedensverhandlungen den fünf Staaten Polen, Litauen, Rumänien, Griechenland, Jugoslawien und Rumänien zum Teil gegen ihren Willen aufgedrängt wurden, der Assimilierung der Minderheiten dienen sollten. Es waren vielmehr Verträge zum Schutz der Minderheiten, und zwar hervorgerufen durch den Umstand, daß die nationale Selbstbestimmung einer der Hauptgrundzüge der Friedensverhandlungen war. Andererseits mußte man in Versailles, Trianon usw. ganz genau, daß man in Minderheiten zu diesem Grundgesetz den fünf genannten Staaten Minderheiten einverleibte. Infolgedessen fühlte man sich verpflichtet, wenigstens den Schutz der kulturellen Rechte dieser Minderheiten sicherzustellen. Die Vorstellungen internationaler jüdischer Organisationen, die auf die ungeheuerliche Lage des Judentums zum Beispiel in Rumänien hinwiesen, haben hierbei eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Aber ganz abgesehen von den Minderheitenverträgen und ihrer Bestimmung, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die vornehmste Kulturaufgabe den Minderheiten gegenüber der Schutz und die Sicherung ihrer kulturellen Interessen bildet. In der Regel wird dabei verlangt, daß die Minderheit nicht staatsfeindlich sei. Das ist eine Minderheit in der Tat dann nicht, wenn der Staat nicht feindselig ihr gegenübertritt. Es ist zum Beispiel charakteristisch, daß die Zahl der bei Wahlen für die Minderheiten in Preußen-Deutschland abgegebenen Stimmen von einer Wahl zur anderen sinkt, weil infolge einer humanen und gerechten Minderheitenpolitik, wie sie vor allem das republikanische Preußen treibt, die Minderheiten selbst es in zunehmendem Maße als überflüssig empfinden, Minderheitsforderungen in besonderen Minderheitsfraktionen zu stellen. Der Schutz der Minderheiten ist in diesen Fällen anstelle der besten Schutz des Staates gegen eine staatsfeindliche Einstellung der Minderheiten. Ob eine solche lokale Behandlung der Minderheiten ihre Assimilation fördert, hängt von diesen Umständen ab, daß Gewaltpolitik sie

nicht immer fördert, zeigt die preussische Ostmarkenpolitik vor dem Kriege.

Kompliziert wird das allgemeine Minderheitenproblem da, wo durch neue oder falsche Grenzziehungen der Minderheit die lokale Einstellung gegen ihren Staat erschwert wird. Wir haben heute in Europa eine Reihe von Beispielen, wo geschlossen siedelnde Bevölkerungsteile von ihrem Muttervolk losgerissen und einem anderen Volk zugeteilt worden sind, das in diesen losgerissenen Gebieten selbst nur Minderheit ist. Es sei nur erinnert an Südtirol, Nord-Böhmen, das ukrainische Galizien. Ohne auf die Frage eingehen zu wollen, ob und wie im Einzelfalle derartige Grenzziehungen entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten sich erklären oder gar rechtfertigen lassen könnten, muß betont werden, daß die hierdurch auftretenden Schwierigkeiten nicht den Minderheiten zur Last zu legen sind, sondern daß sie politische Probleme darstellen. In noch viel stärkerem Maße muß aber gefordert werden, daß solchen Minderheiten, die man auch als „unechte“ Minderheiten bezeichnet, ihre kulturellen Rechte gewahrt bleiben, und nichts ist verfehlter als die Meinung, durch eine Politik der kulturellen Unterdrückung politische Gefahren bannen zu können, die sich aus derartigen Situationen ergeben.

Die Forderung der Assimilation einer Minderheit im Munde eines Staatsmannes ist stets verdächtig; denn dahinter pflegt das Bestreben zu stehen, die Assimilation durch Zwang und Druck zu fördern. Eine solche Assimilation kann vielmehr nur Ergebnis eines unbeeinflussten historischen Prozesses sein. Nie aber kann in unserem Zeitalter der Demokratie, deren hohe Mission noch längst nicht erfüllt ist, eine so hohe Instanz wie der Völkerbund den Minderheiten gegenüber eine andere Aufgabe haben, als ihre Rechte und Interessen zu schützen.

Die Stabilisierung beschlossen.

Paris, 12. Juni (Eigener Drahtbericht).

Der französische Ministerrat hat am Dienstag die Stabilisierung der französischen Währung endgültig beschlossen. Der Finanzminister Marin hat angeführt der Drohung Poincarés, die Gesamtdemission einzureichen, seinen Widerstand aufgegeben. Die Stabilisierung des Franken wird auf der Grundlage des gegenwärtigen Kurses erfolgen, vorausichtlich zu 126,1 des Pfunds, das ist ein Fünftel des Kriegswertes. Man rechnet damit, daß das Stabilisierungsgesetz am 22. Juni eingebracht und sofort verabschiedet werden wird. Ein entsprechendes Gesetzprojekt soll den beiden Kammern sofort nach der Bildung der Finanzkommission vorgelegt werden.

Poincaré hat nachgegeben.

Paris, 13. Juni (Eigener Drahtbericht).

Die beiden Abgeordneten der linksjünglichen Autonomistenpartei, Riélin und Koffé, werden voraussichtlich heute provisorisch aus der Haft entlassen. Ihre endgültige Begnadigung soll am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, erfolgen. Eine Diskussion über die Angelegenheit in der Kammer, die anfänglich geplant war, ist mit der Begnadigung der beiden Abgeordneten hinfällig geworden.

Arach im belgischen Parlament.

Brüssel, 12. Juni. (Eig. Drahtbericht.) In der Kammer kam es am Dienstag anlässlich einer Interpellation des sozialistischen Abgeordneten von Cupens, Walmeub, Sommerhausen, zu heftigen Ausbrüchen. Sommerhausen protestierte gegen die Weigerung der Regierung, einen von allen Parteien Cupens vorgeschlagenen angehenden katholischen Stadtverordneten zum Bürgermeister zu ernennen und stattdessen einen Regierungsbeamten als Bürgermeister zu delegieren. Sommerhausen bewies, daß diese Handlungsmasse eine Verletzung der belgischen Gesetzgebung darstellt, die seit 1925 auf das neubelgische Gebiet ausgedehnt ist.

Der katholische Innenminister Baruaq antwortete, daß der betreffende Cupener Stadtverordnete wegen seiner „anti-belgischen Gesinnung“ nicht zum Amt des Bürgermeisters geeignet sei. Die katholischen Abgeordneten schwiegen sich bei dieser Beschimpfung ihres von den Cupener Katholiken einstimmig vorgeschlagenen Parteifreundes vollkommen aus. Als Sommerhausen dann die sofortige Abtötung über seine Interpellation verlangte, ließen die Katholiken unter ungeheurem Lärm die Beschlußfähigkeit des Hauses einstellen.

Zaleffi gegen die Rheinlanddrängung

Paris, 13. Juni (Eigener Drahtbericht).

Der polnische Außenminister Zaleffi hat, wie der offiziöse „Petit Parisien“ berichtet, in seinen Verhandlungen mit dem Quai d'Orsay namentlich die Rückwirkungen der Rheinlanddrängung zur Geltung bringen wollen. Er glaubt, wie er persönlich dem gleichen Blatt versichert haben soll, aus diesen Verhandlungen die Gewissheit gewonnen zu haben, daß die Rheinlanddrängung „mit finanziellen Garantien“ verbunden wird, die auf die Reichsregierung einen ebenso mächtigen Einfluß haben würden, wie bisher die militärische Besetzung. Polen sei an den Garantien sehr wesentlich interessiert; denn es könne nicht zulassen, daß nach der Räumung das Gleichgewicht im Osten zerstört werde, oder es für die Weichsel nicht die gleichen Sicherheiten erhalte, wie sie der Locarno-Vertrag für den Rhein auspreche.

Paris, 12. Juni (Eigener Drahtbericht).

Der polnische Außenminister Zaleffi hat am Dienstag nachmittags im Anschluß an seinen Besuch bei Briand die Presse empfangen. In einem längeren Exposé über die außenpolitische Situation Polens erklärte er, daß in dem Verhältnis mit Litauen bisher kein wesentlicher Fortschritt erzielt worden sei. Dagegen erkannte er an, umwunden die Korrektheit der deutschen Haltung im polnisch-litauischen Konflikt an. Die deutsche Regierung habe ihren ganzen Einfluß in Kowno im Sinne einer Vermittlung aufgewendet.

Die Beziehungen zu Deutschland bezeichnete Zaleffi als normal und freundlich. Die Handelsvertragsverhandlungen seien durch die deutschen Wahlen unterbrochen worden. Die polnische Regierung hoffe aber mit der neuen Regierung, in der die Linksparteien das Übergewicht hätten, bald zu einer Verständigung zu gelangen.

Arbeitslosendemonstration in Warschau.

Warschau, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Warschau kam es am Dienstag zu Arbeitslosenunruhen. Eine größere Anzahl von Arbeitslosen begab sich vor das Gebäude des Arbeitsministeriums und verlangte, für eine Delegation Einlaß zu erlangen. Der Polizei gelang es, die Demonstrierenden ohne größere Zwischenfälle zu zerstreuen.

Hoover Präsidentschaftskandidat

New York, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht).

Der republikanische Parteiführer, der am Dienstag nachmittags um 5 Uhr mittlereuropäischer Zeit in Kansas zusammenkam, kam überein, als Nachfolger des Präsidenten Coolidge den insbesondere durch seine Tätigkeit während des Krieges bekanntgewordenen Vernehmungsoffizier Hoover kandidieren zu lassen. Für die Ehepräsidentschaft ist nach wie vor James in Klammern.

Nach Tientsien von der Südarmerie befehlt.

Tschangtschins Tod bestätigt.

London, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Die Frage, ob Marshall Tschangtschin am Leben oder einem Attentat zum Opfer gefallen ist, kann nunmehr durch eine halbamtliche japanische Aeußerung, nach der Tschangtschin seinen Wunden erlegen ist, endgültig als geklärt gelten.

Ein aus Peking eingetroffenes offizielles Telegramm besagt, daß die im Zusammenhang mit der Abdankung Tschangtschins eingesehene provisorische Regierung aus Protest gegen die Entwaffnung des für die Sicherung Pekings zurückgelassenen Generals Bao durch den General der nationalistischen Truppen zurückgetreten sei. Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ist damit auf die militärischen Behörden der Nationalarmee übergegangen. Ein weiteres Telegramm aus Peking besagt, daß die Südtuppen sich bisher gegenüber der Bevölkerung durchaus freundlich gezeigt haben. Inzwischen ist u. a. auch Tientsin von der Nationalarmee (Südtuppen) besetzt und die Kuomintang-Fahne gehißt worden. General Tschangtschungtschang, der seine Truppen kurz vor der Besetzung der Stadt durch die Südtuppen zurückgezogen hat, ist auf dem Wege nach Mukden, wo die Nordarmee zusammengezogen werden soll.

Die unzufriedene Reichsbahngesellschaft.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft beschäftigt sich am Sonnabend in einer außerordentlichen Sitzung mit der Ablehnung des Tarifserhöhungsantrages durch die Reichsregierung. Ueber den Verlauf der Sitzung veröffentlicht die Reichsbahngesellschaft ein Communiqué, in dem es heißt, daß der Verwaltungsrat in der Einstellung der Reichsregierung keine erledigende Entscheidung erblicken kann, da die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen (Ermöglichung von Kapitalbeschaffung am Geldmarkt und Vereinbarung über die Tilgung solcher Kredite, deren Lasten sich über den 1. Januar 1935 hinaus erstrecken) bereits bei der geforderten Tarifserhöhung berücksichtigt worden sind. Für die Tarifserhöhung führt das Communiqué insoweit ein neues Argument ins Feld, als auf die auf Grund der Kohlen- und Eisenpreiserhöhung zu erwartende Preiserhöhung für Materialen hingewiesen wird. Dann wird schließlich mit der Aufforderung des Reichsbahngesellschafts gedroht. Ein solcher Schritt soll aber erst kommen, wenn die beabsichtigten und mit Nachdruck zu führenden neuen Verhandlungen mit der Reichsregierung auf Erledigung des Tarifserhöhungsantrages ebenfalls fehlschlagen sollten.

Allem Anschein nach sucht die Reichsbahngesellschaft nach einem Kompromiß. Sie erkennt damit an, daß ihre ursprünglichen Forderungen weit überbaupt waren. Wir sind trotzdem nach wie vor der Auffassung, daß Beschlüsse bei der Reichsbahngesellschaft nicht eintreten werden, wenn sie ihre Abschreibungs- und Reservepolitik den wirklichen Anforderungen anpaßt. Auch die Steigerung der Materialpreise braucht die finanzielle Entwicklung bei der Reichsbahngesellschaft nicht unbedingt ungünstig zu beeinflussen. Die Preiserhöhung geht von der Schwerindustrie aus, der die Reichsbahn weit überlehrt, regelrechte Subventionen für ihre Lieferungen zahlt. Wie wäre es, wenn die Reichsbahngesellschaft einmal mit dem Herren von der Schwerindustrie gut deutsch reden und deren Preise gründlich nachkalkulieren wolle? Uns scheint, daß auf diese Weise viel einzusparen wäre. Den Preissteigern in der schweren Industrie könnte es auch nichts schaden, wenn die Reichsbahn einmal auf einen Schelm anderthalben setzte.

Soziales.

Die Zusatzrente für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene

Wie bisher fort, wenn ein Kind einer Kriegerwitwe ein Gesamteinkommen von 201 Mark in der Endklasse oder 176 Mark in der Drittklasse hat. Diese Regelung bedeutet zwar für ländliche Verhältnisse eine Verbesserung, nicht aber für die Städte und Industriegebiete. Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr auf Vorschlag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten angeordnet, daß stets die günstigeren Regelungen anzuwenden sind. In Ungenügen des Versorgungsberichtigten darf also auf die frühere Regelung nicht zurückgegriffen werden. Witwen und Beschädigte, die vor dem 1. April Zusatzrente bezogen haben, ist diese Rente in der alten Höhe weiter zu zahlen.

Kammergerichtsentscheide in Mieterschutzsachen.

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ gibt folgende Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen bekannt: 1. Die Besitzer des Mietscheinungsamtes dürfen in Preußen nur für ein Jahr gewählt werden. Bleiben sie nach Ablauf des Jahres tätig, so ist das Mietscheinungsamt nicht vorschriftsmäßig besetzt, selbst wenn sie für länger als ein Jahr gewählt sind. 2. Der Vorsitzende des Mietscheinungsamtes kann auch dann für mindestens ein Jahr befristet werden, wenn er für diese Tätigkeit von einer anderen Behörde zunächst nur für weniger als ein Jahr beurlaubt ist. 3. Das Mietscheinungsamt ist nicht vorschriftsmäßig besetzt, wenn ein Mitglied die nach § 38 Abs. 3, § 7 Abs. 3 S. 5 des Mieterschutzgesetzes erforderliche Verpflichtung nicht übernommen hat (§ 23. 4. 28; 17. 9. 30/28). Für die Gültigkeit einer örtlichen Anordnung, die Ausnahmen von §§ 1 und 2 der Preussischen Verordnung über die Bewirtschaftung möblierter Zimmer und über großer Wohnungen vom 12. Dezember 1924 bestimmt, ist der in § 4 Abs. 2 derselben Verordnung vorgesehene Antrag der Kommunalaufsichtsbehörde nicht erforderlich (§ 23. 4. 28; 17. 9. 34/28).

Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern von dem, was er verdaut.

Darum ist

MAIZENA

se berührt, weil selbst der schwächste Magen es verdaut. Ein jeder gelbes MAIZENA-Päckchen haben korrekliche Hersteller. Es ist noch Arden in dem MAIZENA-Produkt. Das ist der Grund, warum es so beliebt ist. Deutsche Maizena-Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 13.

Stadttheater
(Opernhaus)
Mittwoch
20.6. geg. 23 Uhr:
21.26. Wort Serie G
Wohlfühlspiel.
Peter Uckel
Dhelflo.
Donnerstag
20.6. geg. 22 Uhr:
Erfahrung
„Der Bar läßt sich
völlig aufhängen“
Das Zeit d. Königs
Freitag
20.6. nach 22.45 Uhr:
21. Ab. Wort. Ser. H
Der Bohlen
von Konjumeau
Das Zeit d. Königs

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 6174
Tel. 36300
Täglich 20 Uhr:
„Die
singende
Bemus“
Sonntag nachm. 15.1/2 Uhr:
Zum 40. Male:
„Eine
einzige
Nacht“

Nur noch **2 Tage**
Bella Sirts
Das Tagesgespräch
von Breslau
Victoria
Theater. Tägl. 8.1/2 Uhr:
Ab Freitag. 15. Juni
Saison:
Persönliches
Bühnen-Gastspiel
Harry
Domcia
der falsche Prinz
mit seinem Ensemble in
dem zeitigen Zeitbild
**Als ich noch
Prinz war**
geben-
heiten wie Domcia
seine Zeitgenossen zum
Narren hielt.

Lobe-Theater.
Tel.: 56747.
Mittwoch 20 Uhr
und täglich
Der stürmische
Heitererfolg:
Saisonausverkauf 1928
Die neue große Revue
im Lobe-Theater.
Legte den Paul Paray
und Carl Behr.
Musik von Harry Ralton
21. Inese Ambros Berlin a. G.

Thalia-Theater
Tel.: 56747.
Mittwoch 20 Uhr
und täglich:
Der sensationelle Erfolg
Der letzte Schleier
Ein Stück in drei Akten
von G. V. Wheatley,
für die deutsche Bühne
bearbeitet v. Gustav Beer.
6173

Pfänder-Auktion
am 18. Juni
Schneider Bären-
Str. 12

Wochenend-
fahrten, -Wanderungen, -Rarten
(Abendessen, Ueberrachten, Frühstück,
Mittag, Abendessen ab 5 Uhr.)
Verkehrsverein im Hauptbahnhof
8-18 Uhr. 6193

Gesellschaftshaus „Goldener Anker“
Ende Lohestraße Tel. St. 33590
3 Minuten von der Endstation der Linie 16
Jeden
Mittwoch: **Gr. Gesellschaftstanz**
Damen wochentags Tanz frei! P. Langer.

Kurgarten Kleinburg
Heute
Großes Kinderfest.
Ab 8 Uhr:
Sommernachtsball.

Bräuers Festsäle
Gabitzzstraße 22 Inh. Paul Graeser
Heute Mittwoch: 6191
Verkehrter Rosenball
Jede Dame erhält eine Rose.

Martin Zimmer
vorm. Herm. Pade Nachfolger
Neue Taschenstr. 33, neben Viktoria-Theater
Sämtliche Angelgeräte
in sehr großer Auswahl
zu billigsten Preisen!
Steffische und Würmer
Soll's Angeln Dir 'ne Freude sein,
Dann kauf Dein Fangzeug nur bei
Zimmer ein! 6190

Motorrad-Anzüge
wasserdicht, 13. - 16. - 19. -
Leberjacken
für Damen und Herren
33. - 49. - 59. -
Windjacken 6191
Stiefeljacken
7. - 9. - 11. -
Anzüge aus Spaltpreisen
Bombard. und Barenhaus
Louis Hamburger
26 Gartenstraße 26
gegenüber der Markthalle

Möbel
zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1893.
Hübner
Rauschstraße 2

Kleider / Mäntel
Kostüme 6075
fertig gut und billig an
Frau Abratis
Leubusstraße 57, 1.

Linoleum-Teppich
(Strap.) 200.300 groß, nur
11.75 Mk. 6195
Sonnestraße 30
Friedländer.

**Kauft Möbel im
Volkspeicher**
Es kommen zum Verkauf
Schränke, Bettlös, Küchens-
büfets, Stühlchen, Feder-
betten, Kinderstühle, Paar
1 Paar und verschiedene
andere Wirtschaftsgüter
Befichtigung durch den
Vogelhalter 6168
Erster Breslauer
Möbel-Volkspeicher
Robert Stabe
nur Berliner Straße 9

Strümpfe

Damenstrumpf
in Seidenfarb mit kleinen
Schönheitsfehlern, alle
Farben **1.35**

Damenstrumpf
in Kunstseide, feinfädig,
mit Florrand u. Florsohle,
alle modernen Farben . . . **1.95**

Damenstrumpf
in Waschseide, schwarz
und alle modernen Farben . **2.40**

Damenstrumpf
in Bomberg-Waschseide
(Kunstliche Seide), alle
Farben, Silberstempel,
Goldstempel **2.90**

Herrensocken
feine Baumwolle in bunten
Fantasie-mustern **1.15**

Herrensocken
in Seidenfarb in neuen
bunten Jacquard-mustern . **1.45**

Kindersöckchen
feine Baumwolle in
moder oder grauen
Farbtönen, m. buntem
Wollrand . . Größe 1
Jede weitere Größe 5 Pf. mehr **55 Pf.**

Kinder-Kniestrumpf
haltbare Qualität mit
buntem Jacquard-Über-
schlag Größe 4
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr **1.05**



Unsere
Spezialmarken
sind von
hervorragender
Güte und
Preiswürdigkeit

Reinhaus
Bielschowsky
Nikolaistraße - BRESLAU - Ecke, Herrenstr.

Liebig-Theater
Gastspiel
des Berliner Metropol-Theaters
Lehte 3 Vorstellungen!
Täglich 8 Uhr:
Die Jugendprinzessin
Musik von Kurt Zorlig.
Voranzeige!
Ab Sonnabend, 16. Juni, täglich 8 Uhr:
Sonntags auch 4 Uhr:
Das Ereignis der ganzen Spielzeit!
Kurzes Gastspiel der internationalen
Revue:

Große Kleinigkeiten

Die erfolgreichste Deutsche Revue des
Jahres 1928 in 32 Städten.

Tempo und Temperament!
der internationalen Revue-Attraktionen.

Paß und Passee!
des herrlichen Revue-Ensembles.

Selami-Bruch-Ausstattung von
Professor Bruno Köppler:
„Lebes Konium ein Kunstwerk.“

Dirigent: Professor Pallos.

Die unerzöglichen Elite-Girls.

Stegob Witzspiel
der bühnische Tanzstar
Stasibater Kogebagen.

Fred Richter
der Deutsche Salentino.

Kitty und Erif
der Tanz von 1925
dem Casino de Paris.

Schlag auf Schlag!
Schlager auf Schlager!

Das lächerliche Ereignis:
„Stumpfen! Stumpfen!“

Das Spitzbild
in seiner unerhörten Pracht!

Der Herr Porzellan
Eine holländische Hochzeit.

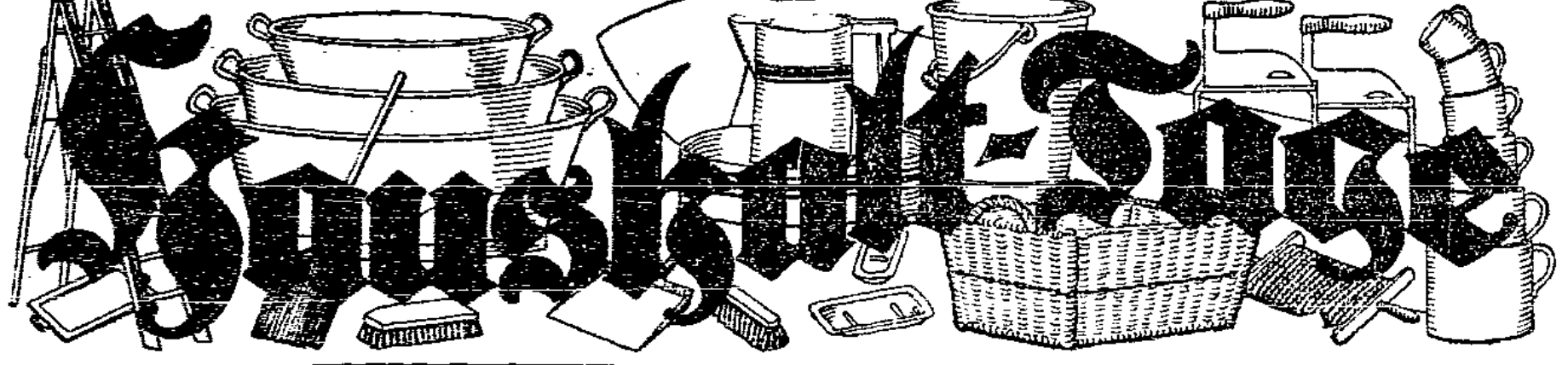
Münchener Silberbogen!

Die heilige Serie
„Auf dem Berliner Schlagsamt!“

Erst Lome, der beste Revue-Komiker
mit seinem trockenen Humor.

Preis je 1 Nacht.

Donnerstag **extra 3 billige** Sonnabend



Glas, Porzellan, Steingut

Rüsiglocken 50 Pf.
Blumenvase 55 Pf.
6 Glas-Kompottschälch. 50 Pf.
6 Glas-Kompotteller 50 Pf.
6 Bierbecher 95 Pf.
6 Wassergläser 50 Pf.
Glas-Zitronenpressen 18 Pf.
Glas-Butterdosen 28 Pf.
3 Porz.-Goldrandtassen 1.00
Porz.-Schüsseln 50 Pf.
6 Kompotteller 50 Pf.
Porz.-Kaffeeteller 50 Pf.
Porz.-Kaffeeteller 28 Pf.
Obertassen 10 Pf.
Salzmasten 50 Pf.
Milchtöpfe 50 Pf.
Salatsätze 95 Pf.
Waschschüssel 95 Pf.
Waschkübel 95 Pf.
Nachtgeschirre 65 Pf.
Speiseteller 10 Pf.

Kaffeesevice
mit Goldrand, für
6 Personen **3.90**

**Steingut-
Waschgarnituren**
5 teilig, mit schön.
Dekor. **3.95**

Maschinentöpfe
10-18 cm, Satz =
5 Stück **3.00**

Wäscheleinen
gefertigt, 50 Mtr.
Stück **1.95**

Messerkasten
4 teilig, Besteck, St. **1.00**

Isolierflaschen
1/2 Liter, m. Alu-
Becher **85 Pf.**

Schrankpap. 38 Pf.
Reißzweck. 15 Pf.
Butterbrotpap.
100 Blatt
festlich mit Oese, zum
Auhängen **25 Pf.**

**10 000 mundgeblasene
Einkoch-Gläser**
hell. Ware, massiv. Rand, kompl.
mit Deckel und Gummiring,
garant. größte Hitzebeständigkeit
eng. 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 L.
40 42 45 50 55 Pf.
weit 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 L.
42 45 50 55 60 Pf.

**12 verzinnte
Einkoch-Apparate**
komplett mit Einsatz, Ther-
momet u. 6 Federn Stück **3.95**
pa. Rote Gummiringe
eng. Stück 4 Pf. weit Stück 6 Pf.

Oberschalseife gr.-Riegel
ca. 700 Gr. Frischgew. St. **55 Pf.**
gut, Salmiak-
Ter.
perlinw., 1 Pfd.-Paket **18 Pf.**

**6 verzinnte
Eßlöffel** 75 Pf.
Kaffeelöff. 45 Pf.

**Wand-
Kaffeemühlen**
gutes Mahlwerk
Stück **3.95**

Wassereimer
grau, 28 cm
Stück **85 Pf.**

**Einige 100 Stück
Einkaufsnetze**
aus guter, haltbarer, ge-
dreht. Schnur, m. 1/2
Bügel Stück **75 Pf.**

2 Qual. Schewerüch.
extra gut, 70 m. verst. Mitte
Gr. 50x70, m. verst. Mitte
od. Wattleigew., sehr saug-
fähige Qualität
Serie I Stück **26 Pf.**
Serie II Stück **39 Pf.**

**Besonders gute
Wischtücher**
blau und rot kariert, ca.
50x50 groß, ges. u.
geb., durchw. St. **25 Pf.**

Holz, Stahl, Emaillewaren

Putzkästen Hartholz Stück **50 Pf.**
Schneidebretter Buch. Stück **50 Pf.**
2 Quirle u. 2 Kochlöffel
Ahorn zusammen **50 Pf.**
6 Kleiderbügel zusammen **30 Pf.**
Aufwischbürsten Stück **25 Pf.**
Schrubber Stück **25 Pf.**
Kokos-Staubbesen Stück **50 Pf.**
Kokos-Handfeger Stück **25 Pf.**
Kaffeekannen 19 cm email. Stück **1.00**
Email. Nachtgeschirr
weiß, 20 cm Stück **55 Pf.**
Email. Milchkannen
mit Henkel u. Bügel, 3 Ltr. Stück **1.00**
Küchenschüssel
email. weiß, hoch 28 cm Stück **50 Pf.**
Rehrschaufeln email. grau, 24 cm Stück **50 Pf.**
Rehrisen email. grau, 24 cm Stück **50 Pf.**
Wasserkübel email. 2 Ltr. Stück **95 Pf.**
Wasserkanne email. neubau
od. braun, 8 Ltr. Stück **1.75**
Brotbüchsen ganz email. Stück **3.95**
Weißer Tabletts in mod. Dek.
fein lackiert Stück **25 Pf.**
EBbestecks durchgeh. guter
Stahl Paar **50 Pf.**
Gießkannen lack. 1 Ltr. Stück **65 Pf.**

Ein Waggon gut aus-
fallendes **weißes Porzellan** mit kleinen Schönheitsfehlern, besonders
für Haus und Gastwirtschaften geeignet.

Speiseteller Stück **25 Pf.**
Speiseteller hoch Stück **15 Pf.**
Abendbrotteller 19 cm Stück **15 Pf.**
6 Kompottschälch. zusammen **55 Pf.**
Salattieren Stück **42 Pf.**
Saucieren Stück **75 Pf.**
Butterdosen Stück **65 Pf.**



Kaffeekannen Stück **95 Pf.**
Teekannen Stück **95 Pf.**
Sahnegleßer Stück **12 Pf.**
Kaffeeteller Stück **15 Pf.**
6 Eierbecher zusammen **28 Pf.**
6 Obertassen zusammen **38 Pf.**
Bratenplatten 32 cm Stück **95 Pf.**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Juni 1928.

Drittes Goutreffen des Reichsbanners in Breslau.

Vom 15.-17. Juni findet das 3. Goutreffen des mittel-europäischen Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Breslaus Mauern...

Das Programm der festlichen Veranstaltungen sieht vor:

- Freitag, den 15. Juni, 20 Uhr, einen Fackelzug; Sonnabend, den 16. Juni, 20 Uhr, einen Festkommers; Sonntag, den 17. Juni, um 13.15 Uhr einen öffentlichen Festakt...

Als Redner sind namhafte Vertreter der republikanischen Parteien vorgesehen. Für die SPD. spricht Ministerpräsident a. D. Stöcker...

Die Ansprachen wie die Musikvorträge werden durch Lautsprecher übertragen, so daß sie auf dem ganzen Schloßplatz gehört werden können.

Arbeitsgericht.

Rechnung und Papiere sind sofort nach der Entlassung auszuhändigen. Der Bauarbeiter W. wurde von der Kaufmanns F. eines Bergens um 9 Uhr entlassen...

Ungleichmäßig verschnittene Anzüge. Der Zuschneider S. wurde von der Bekleidungsfirma F. & K. entlassen. Da er sich zu Unrecht entlassen glaubte...

Mit 2100 Mark Klageforderung abgewiesen. Der Geschäftsführer B. war von der Firma B. freigesetzt worden. Da er sich zu Unrecht entlassen glaubte...

Freiwillige Entlassung eines Lehrlings. Drei Jahre war der Kaufmannslehrling F. bei der Firma T. in Lehre, bis er eines Tages freiwillig vor seinem Lehrherrn entlassen wurde.

Breslauer Trinkwassergewinnung.

Vor 500 Jahren. — Die Wassertünfte. — Der 40 Meter hohe Turm. Die Wasseruntersuchung und Gewinnung.

Die Trinkwasserversorgung ist eine der wichtigsten Aufgaben der einzelnen Gemeindevorkämpfer. Schon vor 500 Jahren bestand in Breslau eine Anlage, die sogenannte „Wassertünfte“...

Die höchste Stelle, wo es in Breslau Trinkwasser gibt, Durch mächtige Steigeröhre wird das Wasser aus den zu ebener Erde liegenden Reinwasserbehälter hinauf gepumpt...

Das Breslauer Trinkwasser wird durch eine Spezialstation des Chemischen Untersuchungsamtes und des Hygienischen Institutes der Universität dauernd untersucht.

auf Entschädigung in Höhe von 688 Mark. Der Lehrling beantragte Klageabweisung, da der Lehrling ihm als Vorkaufmann (!) über 2000 Mark unterschlagen habe...

Früherer Abbruch eines Arbeitsvertrages.

Für die Dauer des Maschinenmarktes sollte Frau J. von der Konditorei M. das Bäckerei im Ausschließungsgebiete für ein Entgelt von 40 Mark für vier Tage übernehmen...

Ein Arbeitgeber verweigert Urlaubsbezahlung, weil der Arbeitnehmer nicht organisiert ist.

Nach seiner Entlassung klagte der bei der Firma M. beschäftigt gewesene Arbeiter L. auf Zahlung seines Urlaubsanspruches in Höhe von 38 Mark. Die Firma beantragte Klageabweisung...

Ausstattung sämtlicher Polizeibeamten mit neuen Straßenführern.

Der von zwei Polizeibeamten entworfene und im Buchhandel hergestellte „Straßenführer durch die Hauptstadt Breslau“ ist nunmehr, nachdem sich seine Fertigkeit durch die inzwischen stattgefundenen Wahlen etwas verzögert hatte, erschienen...

Zursten zählen, und in dem die Genossen Seitz und Widale (beides ehemalige Volksschullehrer) präsidieren, eine Art Parlament darstellt. Dieser Stadtschulrat betreut außer der reaktionären Wiener Hochschule das gesamte Wiener Schulwesen...

Der Redner macht noch nähere Ausführungen über die Art und Entwicklung der Umgestaltung der Erziehung und des Unterrichts. Mit 190 Volksschulklassen wurde nach Kriegsende mit der Reform, die heute allgemein durchgeführt ist, begonnen...

Genosse Schremmer schildert zum Schluß noch die Umwelt, in die Schule und Schüler gestellt sind, und kommt dabei noch näher auf die Wohnungsbauteil, Bücher, Büchereien, und auf die Kinder- und Jugendfürsorge der Stadt Wien zu sprechen.

Seine Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Es fand eine ausgedehnte Diskussion statt, in der die verschiedensten Fragen aufgeworfen und beantwortet wurden.

Eröffnung des Strandbades am Beerbeutel See. Das vom Stadtrat für Leibesübungen hergerichtete Strandbad an der Ostseite des Beerbeutel Sees ist am Montag, den 11. Juni, teilweise dem Betriebe übergeben worden.

Die Sportveranstaltungen während des Johannistages 1928. Große Städtewettkämpfe. Im Mittelpunkt des größten Volksfestes, das in den Tagen vom 17. Juni bis 1. Juli auf dem Meißelgöndel in Scheitnig vor sich gehen wird...

In den Klagen vor dem Obergericht, die Unfallrenten betreffen, spielt die Frage eine wichtige Rolle, ob ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Unfall und Leiden besteht. Und weiter wird diese Frage zu Ungunsten des Antragstellers entschieden...

Natürlich glauben sie dann dem ärztlichen Gutachter nicht. „Ich war doch bis zu dem Unfall immer gesund“, heißt es dann; oder „wenn ich krank gewesen wäre, wäre ich nicht eingestürzt worden“...

Die Unzufriedenheit der Abgewiesenen ist verständlich; glauben sie doch alle, im Recht zu sein. Einen solchen Mißerfolg hatte auch die Klage des früheren Eisenbahnschlossers D. Dieser wurde 1915 bei der Reichsbahn eingestellt und 1926 wegen schwerer Nervenkrankung entlassen.

Die Schulen des „roten Wiens“.

In einer Veranstaltung der „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer“ sprach am Sonnabend Magistratschulrat Genosse Schremmer über seine jüngst gemachten Erfahrungen bei den Wiener Gemeindefschulen...

Internationale Arbeitskonferenz.

Scharfe Kritik an den Arbeitgebern bei der Achtstundentagdebatte. — Ungenügende Erklärung des englischen Regierungsvertreters.

Genf, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Im Mittelpunkt der auf der internationalen Arbeitskonferenz am Sonntag wieder aufgenommenen Generalausprache über den Bericht Thomas' standen das Verhalten der Arbeitgebergruppe und der Achtstundentag. Am Sonntag hatte der holländische Regierungsvertreter Kritik daran geübt, daß die Arbeitgebergruppe als geschlossener, meist oppositioneller Arbeitsgeber auftrat. Am Montag wurde diese Kritik durch den englischen Arbeitervertreter, einen holländischen christlichen Gewerkschaftssekretär und den belgischen Arbeitnehmervertreter vertieft.

Der Engländer wies auf die Verträge der Arbeitgeber, in der Achtstundentagdebatte die englische Regierung als Vorspann zu bezeichnen, hin; der Belgier stellte fest, daß die Arbeitgeber bis zu diesem Jahre nicht über den Bericht des Direktors diskutieren wollten, und der Holländer rechnete aus, daß die Arbeitgeber auf der Konferenz von Genua das Abkommen über die Arbeitszeit mit Bord verhandelt hätten, 1925 fünf Konventionen und 1926 von den vier auf der Tagesordnung stehenden Konventionen drei abgeschlossen. Der französische Arbeitgeber wie der Däne und der belgische Vertreter des Besonderen eines oppositionellen Arbeitgebers. Der Franzose erklärte, daß die Arbeiter nichts von den Besonderen verstanden und verlangte die Beschränkung des Arbeitsamtes auf den Schutz der schwachen Arbeiter, die Hygiene- und rein soziale Dinge. Dagegen sollte alles, was das Verhältnis zwischen der normalen Arbeiterschaft und den Arbeitgebern angeht, ausfallen.

Jouhaug wies dieses sogenannte Arbeitgeberprogramm zurück. Er betonte, daß es wohl einige Arbeiter gebe, die nicht viel von Wirtschaft wüßten, aber eine Menge von Arbeitgebern, die die Gesetze der Wirtschaft absolut ignorierten und nur das Bestreben hätten, ihre Aktien und fallischen Auffassungen durchzusetzen. Jouhaug verwies auf die geschlossene Abrechnung des Budgets des Arbeitsamtes durch die Arbeitgeberinternationale und stellte dem die Mitarbeit der Arbeitnehmer im Arbeitsamt und im Wirtschaftsrat des Völkerbundes gegenüber.

In der Achtstundentagfrage lehnte der englische Regierungsvertreter es ab, die einzelnen Revisionswünsche aufzunehmen. Er begnügte sich mit der Wiedergabe einer feierlichen Erklärung der Londoner Regierung, daß England nicht am Prinzip des Achtstundentages rütteln wolle. Die Arbeitnehmer erklärten einmütig, sich mit diesem allgemeinen Satz nicht begnügen zu können. Nämlich allgemein kam zum Ausdruck, daß die Zahl der Ratifikationen noch völlig ungenügend sei. Jouhaug betonte, daß der Optimismus des Direktors in dieser Beziehung nicht der Wirklichkeit entspräche. Wenn man den wahren Wert der vollzogenen Ratifikationen berücksichtige und daran denke, wie viel Konventionen überhaupt nicht oder nur von ganz kleinen Staaten ratifiziert worden seien, so müßte man von traurigen Ergebnissen sprechen. Der deutsche Regierungsvertreter Dr. Weigert forderte in längeren Ausführungen, daß die Beschränkungen des Arbeitsamtes in stärkerem Maße als bisher in deutscher Sprache erscheinen. Er wies weiter auf die Beschränkungen der Freizügigkeit der Arbeiter durch die Einwanderungs- und Ausländergesetze in vielen Ländern hin und forderte die Arbeitskonferenz auf, sich in der kommenden Zeit mit diesen Problemen zu beschäftigen. Er betonte schließlich die Wichtigkeit der internationalen Ausgleichs der sozialpolitischen Gesetze, ohne die eine wahre Freizügigkeit auch bei dem Wegfall der Einwanderungsbestimmungen nicht möglich sei.

Verschmelzungsbestrebungen der Internationalen Beamtenbewegung.

Das Büro der Beamten-Internationale beschloß auf einer dieser Tage in Groningen (Holland) stattgefundenen Sitzung, anfangs August in Kbin zusammen mit der Internationalen Föderation des Personals in öffentlichen Diensten und Betrieben eine gemeinschaftliche Tagung des Büros abzuhalten, um die Mittel und Wege für eine Verschmelzung zu erörtern. Bei einer Vereinigung würde die neue Internationale etwa 1 Million Mitglieder umfassen. Am 10. und 11. September wird der Gesamtvorstand der Internationale in Prag zusammengetreten, wo zu den Kölner Beratungen Stellung genommen und zugleich das Verhältnis der Beamten-Internationale zum Genfer Internationalen Arbeitsamt besprochen werden soll.

Die Neuwahlen des Verwaltungsrates der IWA.

Arbeitervertreter: Jouhaug, Müller, Mertens, Moore, Poultou, Thorberg.

In der Neuwahl des Verwaltungsrates der Internationalen Arbeitsamtes auf der Genfer Arbeitskonferenz blieb es bei der bisherigen Mitgliedszahl, da die für die geplante Erweiterung des Rates notwendige Anzahl von Ratifikationen noch nicht vollständig vorlag. Der Verwaltungs-

rat besteht also auch weiterhin, d. h. für die nächsten drei Jahre, aus 24 Mitgliedern, nämlich aus 12 Regierungsvertretern, 6 Arbeitgeber- und 6 Arbeitnehmervertretern. Von den 12 Regierungsvertretern sind 8 ständige Vertreter; nur 4 sind nicht ständig und werden alle drei Jahre gewählt. Bei der Regierungsvertretung werden nur Länder und nicht Personen gewählt. Die Länder können als Vertreter wählen, wen sie wollen. Anders bei der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretung; hier werden Personen gewählt. Die neue Arbeitnehmergruppe besteht aus Fouhaug, Frankreich, Müller, Deutschland, Mertens, Belgien, Moore, Kanada, Poultou, Großbritannien und Thorberg, Schweden. Dubegeest wurde durch Mertens-Belgien ersetzt. Auf Arbeitgeberseite ist jetzt der deutsche Arbeitgebervertreter Vogel endlich ordentliches Mitglied geworden.

Tarifabschlüsse in der Lederwarenindustrie.

Für die Lederwarenindustrie bestanden bis zum 30. April dieses Jahres zwei größere Bezirksverträge neben einigen kleineren Verträgen. Der eine Bezirksvertrag, der sogenannte Offenbacher Vertrag, umfaßte Süddeutschland mit dem Freistaat Hessen, aber ohne Baden, der andere Thüringen, Teile vom Freistaat Sachsen und die Wasserfante. Der Berliner Vertrag umfaßte sich auf Groß-Berlin, Niederbayern, Pommern, Anhalt und Teile von Brandenburg. Ferner bestand je ein Vertrag für Sachsen, Sachsen-Ost, Ostdeutschland, Rheinland-Westfalen; dazu kamen noch einige Ortsverträge.

Der Berliner Vertrag wurde vom Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeulierverband gekündigt, desgleichen der rheinische Vertrag. Den Offenbacher Vertrag kündigten die Arbeitgeber. Alle anderen Verträge liefen stillschweigend weiter. Die Offenbacher Zentrale der Arbeitgeber änderte ihre Verbandsstatuten und erklärte sich für den Abschluß von Tarifverträgen nicht mehr zuständig. Die Folge war, daß dieser große Vertrag in kleine Bezirksverträge zerfiel. Trotz dieser durchsichtigen Taktik gelang es der Gewerkschaft, auf der ganzen Linie wieder zu Verträgen zu kommen. Außer dem Berliner Vertrag, dessen Geltungsbereich unverändert blieb, wurden Bezirksverträge abgeschlossen — zum Teil stehen sie dicht vor dem Abschluß — in Bayern, Hessen, Württemberg, Sachsen-West, Thüringen und Rheinland-Westfalen. Der Berliner Vertrag wurde vor dem Reichsarbeitsministerium vereinbart. In Offenbach wurde ein Schiedspruch gefällt, der von beiden Seiten angenommen wurde, desgleichen im Rheinland. In den übrigen Bezirken kam es zu einer freien Vereinbarung.

Alle Verträge zeigen Verbesserungen. Die überall aufgetretenen Verschlechterungsanträge der Arbeitgeber konnten abgewehrt werden. Die Gewährung von Ferien an Heimarbeiter ist ein Plus, ebenso die überall erreichte Erhöhung der Akkordzuschläge. Auch der Lohnschlüssel fand teilweise eine beachtenswerte Verbesserung. Vor allem haben die jugendlichen Gruppen im Tarifvertrag eine bessere Position errungen. Die Ortsklasseneinteilung bzw. die Festsetzung der Prozentsätze für die dritte Ortsklasse erfährt eine Verbesserung von 65 auf 90 Prozent. Der Deutsche Sattler-, Tapezierer- und Portefeulier-Verband hat also trotz schwierigen Umständen einen starken Achtungserfolg erreicht. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als zur Zeit der Tarifbewegungen immer noch ein hoher Prozentsatz Arbeitsloser und Kurzarbeiter in der Lederwarenindustrie zu verzeichnen war. Erfolgreicherweise ist im ersten Vierteljahr 1928 auch der Mitgliederstand im Verband bemerkenswert gestiegen.

Der „Unfallsschutz“ in der Landwirtschaft.

Fast hundertprozentige Steigerung der Unfallziffer.

Der Unfallsschutz ist nirgends rückständiger als in der Landwirtschaft. Für die Überwachung der landwirtschaftlichen Betriebe stehen in den 39 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 83 technische Aufsichtsbeamte zur Verfügung. Da die vorhandenen landwirtschaftlichen Genossenschaften für 4604 000 Betriebe zuständig sind, hat also jeder technische Beamte, der bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften beschäftigt ist, 55 469 Betriebe zu überwachen. Die Tatsache, daß bei dieser Zahl auch die kleinen Betriebe mitgezählt sind, ist ohne große Bedeutung, weil gerade in den Kleinbetrieben den Schutzvorrichtungen am wenigsten Beachtung geschenkt wird. In den gewerblichen Berufsgenossenschaften sind für 875 847 Betriebe 393 technische Aufsichtsbeamte tätig. Für den einzelnen Beamten ergibt das eine Zahl von 2 229 Betrieben. Bei der Durchführung der Unfallversicherung wurden vorausgibt: für 100 gewerbliche Betriebe 608,96 Mark, für 100 landwirtschaftliche Betriebe 12,15 Mark.

Die Folgen dieser Mängel? Die gemeldeten und erstmalig eingeschädigten Unfälle sind von 92 853 im Jahre 1924 auf 178 799

im Jahre 1926, also um 85 947 gestiegen. Bei den tödlichen Unfällen ist eine Steigerung in demselben Zeitraum von 484 zu verzeichnen. 1924 waren es 2 198, 1926 = 2 882.

Die Beaufsichtigung der Betriebe, einschließlich der in der Land- und Forstwirtschaft, muß Sache einer selbständigen, einheitlichen über das ganze Reich verbreiteten Arbeitsaufsicht sein.

Der Rückgang der Konjunktur

Spiegelt sich jetzt bereits deutlich in den Arbeitslosen-Ziffern wider. Die neuen Ziffern, deren genaue Festlegung erst am Dienstag veröffentlicht werden wird, zeigen noch einen gewissen Rückgang. Er ist aber beträchtlich kleiner als in den vorhergegangenen Sitzungen. Allem Anschein nach wird sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nunmehr längere Zeit auf der Höhe von rund 600 000 halten.

Keine Einigung im Wasserbaukonflikt.

Bei den Nachverhandlungen über den Schiedspruch für die Wasserbauarbeiter des Reiches und Preußens kam keine Einigung zustande. Das Reichsverkehrsministerium lehnte nach wie vor den Schiedspruch ab. Die Entscheidung über den Antrag der Arbeitnehmer auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches mußte um einige Tage verschoben werden. Der Reichsarbeitsminister, der zum Lohnstreit selbst Stellung nehmen soll, weist erst seit Montag wieder in Berlin.

Neue Arbeitsnachweisgebäude.

Für den Bau von Arbeitsnachweisgebäuden sind im Etat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung für das erste Halbjahr 1928 Mittel bereitgestellt worden. Neue Arbeitsnachweisgebäude sollen errichtet werden in Berlin (Arbeitsamt Friedrichshain), Königsberg, Kiel, Halle, Waldenburg (Sachsen), Bitterfeld, Osnabrück und Heidelberg. In Duisburg soll ein Umbau des Arbeitsamtes erfolgen.

Wenigstens einmal ein Anfang! Ein gut funktionierender Arbeitsnachweis hat ein praktisch und zweckmäßig angelegtes Arbeitsnachweisgebäude zur Voraussetzung. Hier ist noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten.

Fortbildungskosten für Angestellte als Dienstaufwandsentschädigung.

Mit einer außerordentlich interessanten Frage hatte sich nach einer kürzlich bekannt gewordenen Entscheidung der Reichsfinanzhof zu beschäftigen. Häufig kommt es vor, daß Arbeitgeber Mittel aufwenden, um Angestellten den Erwerb von Kenntnissen zu verschaffen, die sie dann im Betriebe nutzbringend verwenden können. So hatte eine Firma Beiträge einem Angestellten bezahlt, damit er die Textilschule besuchen und sich die nötige Fachliteratur zur Fortbildung halten könne. Der Reichsfinanzhof führte aus (RStE. 28 S. 135), daß in diesen Beträgen, soweit damit die tatsächlichen Ausgaben nicht überschritten worden seien, eine Dienstaufwandsentschädigung gesehen werden könne, die bei entsprechender Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von der Lohnsteuer des Arbeitslohnes nicht erfaßt werde.

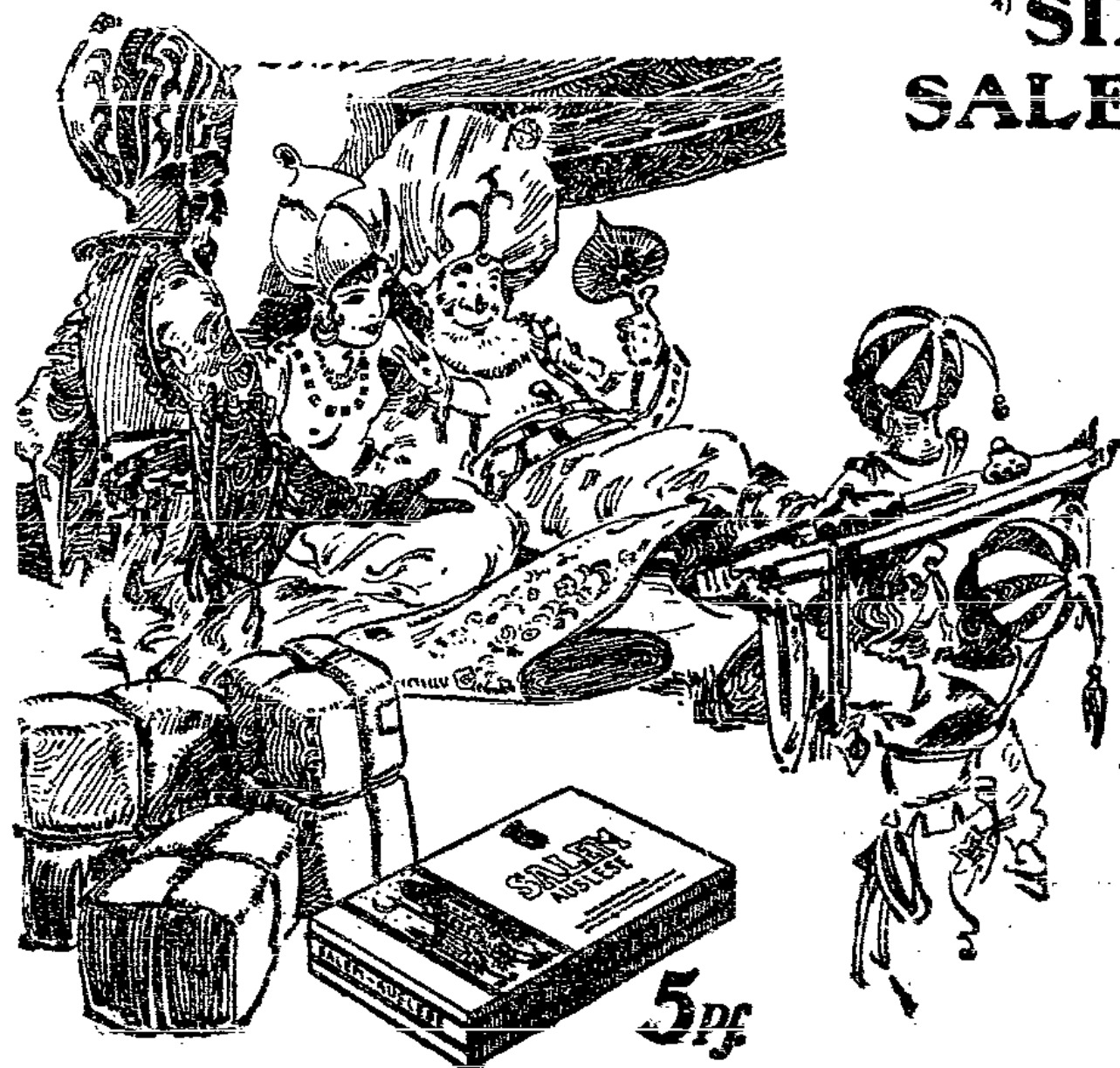
Der Jahresbericht des Deutschen Lederarbeiterverbandes.

Der soeben erschienen ist, zeigt eine günstige Entwicklung des Verbandes. Die Mitgliederzahl nahm um rund 2000 zu. Die Lohn- und Tarifbewegungen waren entsprechend der besseren wirtschaftlichen Konjunktur im Jahre 1927 bedeutend zahlreicher als im Vorjahre; insgesamt führte der Verband 157 Bewegungen, davon 153 zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und vier zur Abwehr von Verschlechterungen. Von den Angriffsbewegungen waren fünf Angriffstreiks; die übrigen Bewegungen wurden ohne Arbeitseinstellung erledigt. Durch die Lohnbewegungen wurden ein Reichstarif, acht Bezirkstarife und dreizehn Ortsstarife abgeschlossen. Von diesen 22 Tarifverträgen wurden achtzehn durch Verhandlungen und vier durch Schiedspruch der Schlichtungsinstanzen abgeschlossen. Am Jahres-schluß bestanden insgesamt 46 Tarifverträge für 847 Betriebe mit 43 404 Beschäftigten, die vom Lederarbeiterverband abgeschlossen waren.

Die Einnahmen im Jahre 1927 betragen 1 295 996 Mark — davon 1 237 705 Mark aus Beiträgen — die Ausgaben 1 033 944 Mark. Das Gesamtvermögen befreite sich am Jahres-schluß auf 541 159 Mark. Diese Zahlen beweisen, daß der Lederarbeiterverband die Interessen der Mitglieder mit allen zur Verfügung stehenden Kräften wirksam vertreten hat.

Wasserstand

13. Juni.	
Rathor	1.14
Reife (Stadt) vom 12. 6.	-0.25
Kellermündung (Unter-Pegel) ...	1.70
Brieg (Wallentran)	2.22
Trechen	1.08
Kantern (Unter-Pegel)	2.42
Dobnerthurm	1.79
Abflusmenge (tumblich) 105 cbm	
Fürtenberg vom 12. 6.	1.39
Wassermenge	+ 18.3°

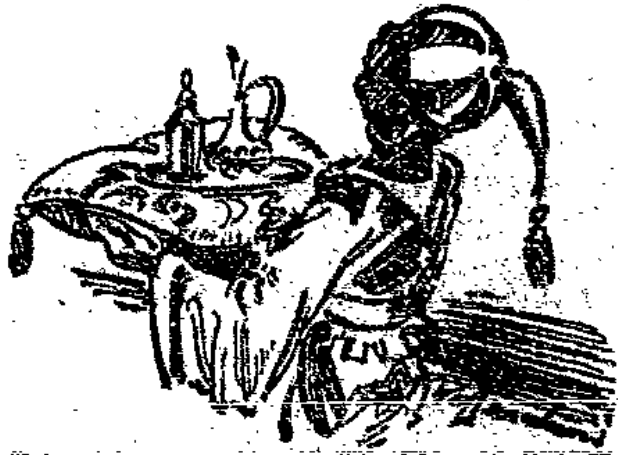


„SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER, erzählt weiter:

So lebte ich lange Zeit geachtet und geliebt am Hofe des Königs Mihrdschan. Unerwartet kam eines Tages mein altes Schiff in den Hafen. Ich eilte zum Kapitän und sprach: „O Rais, kennst Du nicht Sindbad, den Salem-Raucher, den Allahs Gnade am Leben erhielt?“ Da staunte er und wollte seinen Augen nicht trauen, und die anderen Kaufleute auf dem Schiffe erkannten mich auch wieder, und waren alle so voll großer Freude. Meine wertvollen Waren, die ich noch auf dem Schiffe vorfand, schenkte ich dem guten König Mihrdschan, der darüber sehr gerührt war und mir als Gegengabe eine Schiffsladung jener seltenen Tabake bringen ließ. Dann nahm ich Abschied und segelte vergnügt gen Basra, um mit meinen Tabakschätzen nach meiner Vaterstadt Bagdad zurückzukehren. Genießt die zarten Duftwolken und gedenket, liebe Freunde, des guten Königs Mihrdschan, dessen Tabak die Mischung meiner geliebten Cigarette bereicherte. Freut Euch über die seltene Gabe Allahs, die Vertreterin aller Sorgen und Mutter aller guten Gedanken, die herrliche Cigarette

SALEM AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.



Mobile und seine Leute in Not.

Die „Citta di Milano“ hat auch am Dienstag abend mit der Mobile-Gruppe in Verbindung gestanden und erfährt, daß sich diese aus 9 Mann bestehende Gruppe jetzt 37 Grad nördlicher Breite und 27 Grad 10 westlicher Länge befindet. Die Mannschaft wäre danach im Vergleich zu den bisherigen Meldungen bereits um etwa 5 Kilometer nordwestlich abgetrieben worden. Meldungen über das Schicksal der übrigen Italia-Mannschaft sind inzwischen nicht mehr eingelaufen. In Kingsbay macht sich gegenwärtig eine allgemeine Bedrückung über die bisherigen erfolglosen Rettungsversuche bemerkbar.

Das Unternehmen Nobiles, das von der italienischen Presse plötzlich als völlig unzureichend vorbereitet bezeichnet wird, findet gegenwärtig in maßgebenden italienischen Kreisen scharfe Kritik. Die Presse gibt u. a. an, daß die Rettung Nobiles und seiner Begleiter von den verschiedensten Glücksumständen abhängig ist und zum Scheitern ebenso wie das der drei Männer, die auf eigene Faust ohne genügende Nahrungsmittel und Kenntnis der arktischen Verhältnisse sich nach Spitzbergen durchzuschlagen versuchen, zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gäbe.

Die „Citta di Milano“ hat am Dienstag um 10,30 Uhr von der Mannschaft der „Italia“ weitere Signale aufgefangen, die jedoch äußerst schwach waren. Soweit sie gedruckt werden konnten, hat Mobile mit drei seiner Landsleute es ausgegeben, weiter durch das Packeis nach Westen vorzudringen, und ist nach der Radio-Station zurückgekehrt. Die drei anderen Männer aber haben den Versuch fortgesetzt. Dies ist ein ungeheurer Waghals, da die Auffindung dieser Leute so gut wie unmöglich sein wird.

Nach Meldungen aus Kingsbay herrscht auf Spitzbergen augenblicklich starker Nebel, so daß die Befürchtung besteht, daß Mobile und seine Begleiter die Richtung verlieren. Fischer konnten sie, wie aus einem Funkruf hervorgeht, die Küste vom Nordostland sehen. Zwischen ihnen und dem Land befindet sich offenes Wasser. Die beiden anderen Gruppen können vom Standpunkt Nobiles aus nicht gesehen werden. Die Aussicht auf Rettung der sieben Mann, die sich an Bord der vom Winde fortgetriebenen „Italia“ befinden, ist sehr gering, da man überhaupt nicht weiß, wohin die „Italia“ getrieben worden ist. Mobile nimmt allerdings an, daß das Luftschiff, dem das Gas austritt, nur etwa 30 Kilometer weit gefahren sein kann. Man hofft, daß der russische Eisbrecher in etwa fünf Tagen in Kingsbay eintreffen wird.

Der russische Hilfsausflug für Mobile hat unter Berücksichtigung der letzten Nachrichten über das Schicksal der „Italia“ den ersten Hilfsplan aufgegeben und beschloß, zwei Expeditionen auf die Suche nach Mobile, und zwar eine Ost- und eine Westexpedition, auszusenden.

Hamburg von Phosgen frei!

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind die Phosgenbestände des Stolzenberg'schen Betriebes auf der Veddel Montag nachmittag mit einem Transportschiff seewärts fortgeschafft worden, so daß Hamburg zuweilen von Phosgen frei ist. Die Phosgenbestände waren bereits in den vorausliegenden Tagen in Leichter elbwärts gebracht worden, wo dann am Montag nachmittag unter Aufsicht der Reichsmarine nordwestlich von Brunshausen die Uebernahme des Gases in den Transportdampfer erfolgte. Die Uebernahmearbeiten sowie der Abtransport verliefen ohne Zwischenfälle.

Erster Probeflug eines Raketenfliegers.

Am Montag nachmittag hat auf der Wasserkuppe auf der Rhön in aller Stille der erste Versuch mit einem Raketenflugzeug stattgefunden. Die Ergebnisse haben vollkommen befriedigt. Es wurde ein Höhen von etwa 300 Meter erreicht. Die weiteren Versuche sollen unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen in drei bis vier Wochen erfolgen. Das Raketenflugzeug wurde von dem Piloten Fritz Stammer, dem Leiter der Fliegerkategorie des Forschungs-Instituts der Rhön-Rossitten-Gesellschaft, gefeuert. Dem Probeflug wohnte u. a. auch Fritz von Opel bei.

Noch immer keine Klärung der Ursache der Siegelisdorfer Eisenbahnkatastrophe.

Die von der Hauptverwaltung der Reichsbahn an den Schauplatz der Zugkatastrophe bei Nürnberg entsandten Beamten sind Dienstag vormittag nach Berlin zurückgekehrt. Vor allen Dingen soll das abgeprüngene vordere Drehgestell der Lokomotive, das einige Meter weit von der Maschine entfernt im Erdreich vergraben liegt, sorgfältig auf etwaige Materialfehler oder sonstige Beschädigungen, aus denen sich der Bergang des Unglücks erklären ließe, untersucht werden. Ebenso sollen nach Feststellungen getroffen werden, ob der Gleisoberbau an der betreffenden Strecke irgendwelche Senkungen aufwies. Zu dem Eisenbahnunglück von Siegelisdorf meldet die „Bayrische Staatszeitung“, daß bis jetzt keinerlei Anhaltspunkte für ein Attentat vorliegen, daß aber die bisherigen Feststellungen immerhin die Einleitung eines Strafverfahrens durch die Staatsanwaltschaft in Fürth notwendig machten.

Ein Defekt im Bahnkörper? — Aufsehen erregende Mitteilung eines Biates.

Das „Neustädter Anzeigenblatt“, das in der Nähe von Siegelisdorf erscheint, stellt nach den übereinstimmenden Mitteilungen verschiedener Jahrgänge fest, daß an der Unglücksstelle bereits am Sonnabend ein hartes Schwarzen des Zuges bemerkt worden ist, so daß die Gepäckstücke aus den Wagen geworfen wurden. Man habe sogar an das Ziehen der Notbremse gedacht, und die Passagiere seien heilfroh gewesen, als sie an ihrem Bestimmungsort angekommen waren. Außerdem könne vielleicht auch der Bahnhofsleiter in Siegelisdorf Auskunft darüber geben, ob es den Tatsachen entspricht, daß bereits vor einiger Zeit ein Jahrgang die Meldung gemacht habe, manach beim Passieren der jetzigen Unglücksstelle harte Stöße verspürt wurden, die auf einen Defekt im Bahnkörper schließen ließen.

Die grausige Mordtat in Osterweddigen.

Die ersten Ermittlungen der Magdeburger Mordkommission an dem Ort der Mordtat des Feuerwehmannes Schwan in Osterweddigen geben ein schauriges Bild. Danach war Schwan am Montag früh, gegen 5 Uhr, in befreundeter Zusage nach Hause gekommen. Mit der Frau Anna Eichholz, einer Kriegervitwe, bei der Schwan seit 1919 wohnte, kam er wieder in Streit. Im Wutanfall griff er zu einem im Wohnzimmer liegenden Beil, stürzte sich auf die Frau, deren fünfzehnjährigen Sohn und dann auf seine beiden eigenen Kinder. Alle erhielten lebensgefährliche Schädelverletzungen. Ein Besuch des ältesten Sohnes des Mörders in Osterweddigen führte am Montag abend zur Aufdeckung der Mordtat. Als er die Tür zu dem Grundstück der Frau Eichholz geschlossen vorfand, stieg er über die Mauer des Gehöftes. Im Hausflur spürte er sofort starken Blutgeruch. Er benachrichtigte den Amtsvorsteher von seinen Wahrnehmungen, worauf die Tür der Wohnung der Frau Eichholz gewaltsam geöffnet wurde. Im Wohnzimmer lag in ihrem Bett blutüberströmt die Frau, auf dem gegenüberstehenden Sofa sah zusammengesunken der fünfzehnjährige Willi Eichholz. Beiden Toten waren schwere Schädelhiebe beigebracht worden. In einem anderen Zimmer und in einem Dachgeschloßraum lagen, nur noch geringe Lebenszeichen von sich gebend, die beiden Kinder des Schwan. Bei der weiteren Durchsichtung des Grundstückes wurde der Körper selbst in einem Stall erhängt aufgefunden. Auf dem Tische des Wohnzimmers wurde ein von Schwan geschriebener Zettel vorgefunden, der die Worte enthielt: „Biel verfehlt, nicht geliebt, nicht verstanden, scheinbar gehöhrt, in der Verzweiflung nur gewehrt. Osterweddigen, 11. Juni. Karl Schwan.“

Die Mordtat hat nunmehr das vierte Todesopfer gefordert, nachdem der schwerverletzte Sohn des Mörders Karl Schwan am Dienstag nachmittag seinen Verletzungen erlegen ist. Der Zustand der ebenfalls schwer verletzten Tochter des Mörders, Luise Schwan, ist so ernst, daß keine Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.

Der Ozeanflug Mabel Bolls.

Der Eindexer „Columbia“ mit Mabel Boll, einem Flugführer und einem Beobachter an Bord, hat am 14 Uhr Barrow auf Neuschottland in der Richtung auf Harbour Grace überflogen.

Der gefährliche Petroleumkocher.

In Västerås in Schweden hat sich ein furchtbares Explosionsunglück ereignet, durch das ein größeres Wohnhaus, das aus Holz bestand, zerstört wurde. Ein Petroleumkochapparat war explodiert und hatte das Haus in Brand gesetzt. Eine 43jährige Bewohnerin verbrannte bei lebendigem Leibe. Eine ihrer Töchter sprang aus einem Fenster und brach das Genick; eine andere Tochter rettete sich im letzten Augenblick durch einen Sprung vom Balkon, wobei sie beide Beine brach. In einer anderen Wohnung wurde eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Eine vollbesetzte Schiffsbrücke zusammengebrochen.

In Theben bei Preßburg brach in den Abendstunden unter dem Andrang von Fahrgästen, die sich an Bord eines Dampfers begeben wollten, die schon morsche Schiffsanlegebrücke zusammen. Etwa 30 Personen stürzten in die Donau. Unter den zahlreichen Passagieren entstand eine Panik, die Mannschaft konnte jedoch alle ins Wasser gefallene Personen bergen. Fünf der Verunglückten erlitten schwere Verletzungen.

Hungersnot in Brasilien.

Im Nordosten Brasiliens sind infolge anhaltender Dürre über 100 Menschen verhungert. Auch zahlreiches Vieh ist umgekommen. Die größten Opfer hat die Hungersnot in der Stadt Sao Joao gefordert. Viele Menschen sind aus dem bedrohten Gebiet ausgewandert, um den zahlreichen Räuberbanden zu entweichen.

Furchtbares Ende einer unglücklichen Ehe.

Eine furchtbare Bluttat ereignete sich am Dienstag in dem Nachbarort Hollenfeld. Der 63jährige Deleonom Matthias Auhlenbauer erschlug in der Nacht seine 53jährige Ehefrau mit einer Hacke im Bett. Dann begab sich der Mörder auf den Friedhof des Ortes und erhängte sich dort an dem Grabstein seiner verstorbenen Eltern. In einem hinterlassenen Briefe gibt er als Grund seiner Tat seine unglückliche Ehe an.

Ein 18jähriger als Mörder, Sittlichkeitsverbrecher und Einbrecher vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht in Orens (Niederösterreich) begann am Montag ein außerordentlicher Prozeß. Der 18jährige Johann Bourda, Sohn eines ehemaligen bosnischen Gendarmen, steht unter der Anklage des dreifachen Mordes, des verächtlichen Mordmordes, der dreifachen Schändung und eines Villeneinbruchs vor den Volksrichtern. An einem Sonntag im Juli vorigen Jahres morgens fand man am Gerichtsgebäude zu Raabs den Rikiermeister Hermann mit furchtbaren Kopfverletzungen auf. Im Keller des Hauses lagen Frau Hermann und ein vierjähriger Knabe mit zertürmerten Schädeln. Die Leiche der Frau wies unverkennbar Spuren auf, daß an der Sterbenden ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war. In der Wohnung Hermanns lag das jüngste Kind, sieben Wochen alt, erstickt in der Wiege. Der Angeklagte, der wegen eines Sittlichkeitsvergehens als Untersuchungsgefangener ins Bezirksgericht Raabs eingeliefert worden war, hatte die Blutlatten begangen. Nachdem er dann noch die Wohnung ausgeraubt hatte, ergriff er die Flucht und schlenderte innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden auf einem einsamen Feldwege zwei Mädchen, darunter ein Schulmädchen unter 14 Jahren. Die Sachverständigen haben den Angeklagten für zurechnungsfähig erklärt.

Mit der Geliebten in den Tod.

gegangen ist der 23jährige Matrose Bruno Vogt von der dritten Marine-Artillerieabteilung, die aus Swinemünde zu Schießübungen nach Döberitz kommandiert worden war. Man fand Vogt in der Nähe der Döberitzer Badeanstalt mit einem Schuß in der rechten Schläfe tot auf. In seiner Nähe lag mit einer schweren Schußverletzung im Hinterkopf die 18jährige Gertrud Werner aus Spandau. Vogt hatte seinen Truppenteil am 3. Juni verlassen. Seit diesem Tage war auch Gertrud Werner vom Hause fortgegangen. Die Gründe zur Tat sind noch nicht aufgeklärt. Das Mädchen hatte einer Freundin schriftlich mitgeteilt, daß sie mit ihrem Verlobten gemeinsam aus dem Leben scheiden werde.

Hochwasser in Tirol.

In ganz Tirol sind Hochwasser und Ueberschneimungen eingetreten. Bei Brixon sind zwei Brücken weggerissen worden. In Schmay ist das Wasser in einige Straßen der Stadt eingedrungen. Die Bundesstraße von Kufstein nach Innsbruck ist an zwei Stellen unter Wasser.

Mit dem Kind in den Tod.

Als der Zahnarzt August Ehlers am Montag nachmittag in Hamburg sein Gartenhaus aufsuchte, um hier seine Familie zu treffen, fand er nur den Hut und die Handtasche seiner Frau vor. Seine Frau und sein dreijähriger Sohn waren in dem Garten nicht zu entdecken. Dadurch in große Unruhe versetzt, hat er einen in der Nähe befindlichen Polizeibeamten, seine Familie suchen zu helfen. Die Spuren führten über die Wiese zu einem Gebüsch in der Nähe der Erleneninsel. Die Vermutung, daß die 33jährige Frau Selbstmord verübt und dabei ihren Sohn mit in den Tod genommen habe, bestätigte sich. Nach kurzer Zeit gelang es, die beiden Leichen zu bergen.

Vom Spiel in den Tod.

In Berlinchen in der Neumark spielte die achnjährige Tochter des Zigarrenhändlers Boyler mit mehreren Freundinnen in der elterlichen Wohnung. Die Mädchen lachten auf einer mit Brennpiritus gespeizten Puppenkochmaschine. Dabei gingen die Kleider der kleinen Boyler Feuer. Ihre Kameradinnen liefen schreiend davon. Die herbeieilenden Eltern fanden ihr Kind mit furchtbaren Brandwunden erblindet auf; es starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

Entschädigung für Leister.

Das Eisenacher Schwurgericht, das dieser Tage den wegen Mordes verurteilten Maurer Leister im Wieder- aufnahmeverfahren freigesprochen hat, beschloß, dem Rehabilitierten eine Entschädigung für die gegen ihn ergangene Strafe zuzubilligen.

Gattenmord in Nieserleben.

Am Montag nachmittag wurde hier die Ehefrau Friede in ihrem Bett tot vorgefunden. Neben der Leiche lag der Ehemann am Scheitern schwer krank. Nach seiner Ueberführung nach dem Krankenhaus konnte aber festgestellt werden, daß er nur simuliert. Die Leiche der Frau Friede wurde nach der Leichenhalle des Krankenhauses überführt, weil beim Staatsanwalt zur genauen Klärung der Todesursache die Leichenschau beantragt worden ist. In der Familie Friede war öfters Streit. Am Montag morgen hörten verschiedene Zeugen laute Rufe aus der Friedrichen Wohnung.

Vor dem Mordprozeß gegen den Postträger Hein.

Das Hauptverfahren gegen den Postträger Hein ist eingeleitet. Die Hauptverhandlung, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind, ist auf den 16. Juli festgesetzt.

Wieder zwei Bergleute verunglückt.

In der Nacht von Sonntag auf den Montag verunglückten in dem Schacht I und II der Zeche „Sachsen“ in Heesen bei Hamt zwei Bergleute. Einer von ihnen war sofort tot, während der andere so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der fähig Verunglückte namens Lowitz hinterläßt Frau und mehrere unmündige Kinder.

Schwere Unwetter.

haben in Schönlanke im Nehekreis durch Hagelschläge ungeheuren Schaden an der Ernte angerichtet. Die Hagelkörner hatten teilweise die Größe von Hühneriern. Ganze Straßenteile wurden überschwemmt und zahlreiche Wohnungen unter Wasser gesetzt. Auch in der Provinz Ostpreußen haben im Anschluß von Gewittern aufstrebende Hagelkörner beträchtlichen Schaden angerichtet. In Insterburg und Umgebung wurden durch Hagelkörner mehrere Brände verursacht. In Raitenburg und Gerdaun zerstörte der Hagel die Lichtleitungen.

Durch ein rasendes Pferd getötet.

Einen tragischen Ausgang nahm ein Festumzug des Reiter-Kavallerievereins. Das Pferd des Standartenführers scheute und raste in das Publikum. Ein Kinderwagen, in dem sich ein kleines Kind befand, wurde zu Boden geworfen und die Besizerin des Wagens leicht verletzt. Der Reiter wurde abgeworfen. Der zu Hilfe eilende Vorsitzende des Kavallerievereins erlitt gleichfalls Verletzungen. Das Pferd kam zu Fall und begrub eine Frau unter sich, die ihren schweren Verletzungen erlag. Der Mann der Getöteten ist erst vor kurzem gestorben. Er hinterließ fünf Kinder.

Der „eiserne Gustav“ auf der Heimreise.

Der „eiserne Gustav“ hat am Dienstag mittag Paris verlassen, um auf dem gleichen Wege, den er gekommen ist, nach Berlin zurückzukehren.

Schweres Autounglück.

Bei der Zuverlässigkeitssahrt des Dürener Automobil- und Motorradklubs durch die Eifel ereignete sich in der Nähe von Hillesheim bei Wittlich ein schweres Unglück. Ein Wagen, in dem ein Pressefotograf Platz genommen hatte, geriet beim Ueberholen eines Motorrades ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum. Zwei Insassen, darunter der Besizer der „Dürener Zeitung“, wurden getötet. Ein weiterer Mitfahrer und der Besizer des Wagens wurden schwer verletzt.

Mittelalter in Portugal.

Die Bewohner zahlreicher Dörfer und Städte Portugals waren von dem Aberglauben befallen, daß in einer der letzten Nächte die Welt untergehen werde. Alle Bewohner verließen ihre Häuser, um im Freien unter Gebeten die Katastrophe abzuwarten. Als ein Gewitter aufzog, der Himmel sich verfinsterte und Blitze zuckten, kannte der Schrecken keine Grenzen mehr. Viele der Abergläubigen erkrankten infolge der Aufregung ernstlich.

Große Betrügereien des polnischen Finanzkontrolleurs.

Auf Anordnung des Leiters der Kommission zur Aufklärung von Betrügereien in Polen ist der Inspektor der staatlichen Finanzkontrolle des Steuer- und Manopolamtes, Peter Domkowski, wegen großer Betrügereien verhaftet worden. Domkowski hat auf Grund seiner Amtstellung sich große Betrügereien ausgedient lassen, sowie aus eigener Machtvollkommenheit unrichtige Steuern eingezogen. Die Höhe der veruntreuten Gelder und der dem Staate entstandenen Schäden, sowie die Einzelheiten der Betrügereien dieses an leitender Stelle stehenden polnischen Staatsbeamten werden zurzeit noch geheim gehalten.

Ein Eisenbahnkreuzer.

Ein Eisenbahnkreuzer auf der Linie Paris-Chartroux zwischen den Bahnhöfen Courcouronnes und Saranardes konnte in seinen Folgen rechtzeitig verstillt werden. Der Uebelthäter, der eine Schiene lockerte und vom Platz rücken war aber unvorsichtig genug, seine Brieftasche mit Ausweispapieren und einen Schraubenschlüssel am Tatort zurück zu lassen, so daß seine Verhaftung devorgelagert.

Bezirksübung der Arbeiter-Samariter Mittelschlesiens.

258 Samariter und Samariterinnen fanden sich aus Briesg, Namslau, Dhlau, Deutsch-Lissa, Neumarck, Bernstadt, Dels, Neulitz, Stabelwitz und Breslau am vergangenen Sonntag zur Bezirksübung in Strehlen ein.

Kurz vor 1 Uhr begann die Übung, die auf dem schwierigsten Terrain des südlichen Steinbruchs stattfand. Dieser Steinbruch ist etwa 65 bis 90 Meter tief und besitzt eine Ausdehnung von mehreren tausend Quadratmetern. Hier waren durch eine vorzeitige Explosion von Sprengschüssen angenommenenmaßen 20 Verunglückte mit verschiedenen Verletzungen entstanden. Aufgabe der Arbeiter-Samariter war es, diese zu bergen, Notverbände anzulegen und nach dem Krankenhaus zu überführen. Innerhalb 13 Minuten nach erfolgtem Alarm waren die ersten Arbeiter-Samariter zur Stelle und begannen mit der Bergung. Gleichzeitig wurde innerhalb 12 Minuten ein großes Verbandzelt errichtet, in dem die Notverbände angelegt wurden. Der Weitertransport erfolgte nach der südlichen Turnhalle, die als Hilfsklinik von den Samariter-Genossinnen eingerichtet worden war. Innerhalb 70 Minuten waren sämtliche Verletzte geborgen, verbunden und im Hilfsklinik untergebracht. Die Kritik des Bezirksarztes, Genossen Dr. Seidenberg, fand nur lobende Worte. Hervorgehoben wurde besonders das gute Zusammenarbeiten und das schnelle zielbewusste Handeln der Beteiligten. Verteilen waren weiter der Kreis durch Genossen Landrat Reefe und die Stadt Strehlen. Daß die Arbeiter-Samariter Anteil nahm versteht sich von selbst.

Die Übung in Strehlen hat gezeigt, daß die Arbeiter-Samariter allen, auch den schwierigsten Aufgaben gerecht werden.

Auflösung der Schlesiens Landesverwaltung in der Tschechoslowakei.

Wie aus Troppau berichtet wird, haben die Beamten der politischen Landesverwaltung Tschechoschlesiens dieser Tage ihre Verlehnung nach Brünn erhalten, wo künftig die Verwaltung des neuorganisierten Landes „Mähren-Schlesien“ ihren Sitz hat. Der Dienstantritt ist bereits auf den 1. Juli angelegt. Damit beginnt die Praxis jener famosen Verwaltungsreform, die in der ganzen Tschechoslowakei vielumstritten, besonders in Schlesien zu lebhaften Gegenbewegungen Anlaß gegeben hatte.

Abgesehen von dem völlig undemokratischen der neuen Landesverwaltung wurde bekanntlich durch die Neueinteilung, in deren Verlauf man die historischen Gebiete Mährens und Schlesiens zusammenlegte, eine fühlbare Senkung der nationalen Minderheiten in Tschechoschlesien erreicht.

Durch die Verbindung mit dem überwiegend tschechischen Mähren werden die polnischen und deutschen Bevölkerungsteile Schlesiens im Rahmen der Landesverwaltung in die Rolle hoffnungsloser Minderheiten gedrängt. Die unverbindlichen Zusagen, tschechische Beamte bei Auflösung der bisherigen Landesverwaltung in erster Linie an tschechische Behörden erster Instanz zu versetzen, wurden bei den jetzt angeordneten Verlegungen nicht eingehalten. Diese Verwaltungsreform ist allerdings kein rein tschechisches Werk, sondern wurde bezeichnenderweise von dem deutsch-tschechoslowakischen Bürgerbund beschlossen und durchgeführt. Das Interesse an Schutz und Verbesserung der Sozialgesetzgebung war bei den Deutschbürgerlichen so stark, daß sie unbedenklich die wichtigsten Rechte der deutschsprachigen Minderheiten preisgaben und diese, jeder Selbstverwaltung hochsprachende, zur Unterdrückung der Minderheiten in den historischen Länder-einheiten geschaffene Verwaltungsreform schufen. Es mutet daher sehr eigenartig an, wenn die deutschbürgerliche Presse jenseits der Grenze nun Jeter und Merdio schreit und gegen die Prager Behörden wehrt, die lediglich eine Magnahme des internationalen Bürgerbunds durchzuführen.

Gemeindevahlen im Hultschiner Ländchen.

Sozialdemokratische Erfolge.

In vergangenen Sonntag fanden in den Gemeinden Klein-Darlwitz, Klesch, Kauschen, Markersdorf und Stepankowitz Gemeindevahlen statt. In Stepankowitz und Markersdorf, wo uniere jüdisch-deutsche Bruderverein Kandidaten aufgestellt hat, sind erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Die Sozialdemokraten kamen in Markersdorf gegenüber 61 Stimmen im Jahre 1925 auf 74 Stimmen und erlangen zwei Mandate. In Stepankowitz aber, wo das erste Mal Sozialisten aufgestellt wurden, steigerte sich die Stimmenzahl von 69 auf 328. In der Gemeindevahl wurden daher neben 8 deutschen Christlichsozialen (bisher 16) und 7 bürgerlichen Tschechen (bisher 8) 3 Sozialdemokraten sitzen.

Strehlen. Einen schmerzlichen Fund machte ein Hausbewohner auf dem Ring. Beim Reinigen des Hausflurs fand er unter einem Schrank versteinert in einem Pappkarton die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts, die schon fast in Verwesung übergegangen war. Nach dem vorläufigen Untersuchungsprotokoll liegt gewalttätige Tötung des Kindes vor.

Jöhren a. B. Verhandnisvolle Motorradfahrten. Ein Ehepaar aus Dittersbach kam in Strehlen an einer bekannten Gefährten bei einem Pechmanöver Grundsturz mit dem Motorrad zu Fall. Der Chemiker erlitt schwere Verletzungen und dürfte kaum mit dem Leben davon kommen. — Der Telegraphenarbeiter Helerau aus Schwanditz stürzte in einer kurzen Kurve mit seinem Motorrad in voller Fahrt. Dabei zog er sich eine Gehirnerschütterung, einen Kieferbruch und bedenkliche Verletzungen am Körper zu. Beide Verunglückte liegen im Jöhren Krankenhaus. Ihr Zustand ist bedenklich.

Schweidnitz. Große Sensation am Gericht erregt hier der seit Montag andauernde Prozeß gegen den ehemaligen Rentkassen- und Geschäftsführer der Allgemeinen Ortsrentenkasse für Schweidnitz, Gustav Hohl, wegen Unterschlagung von 52 000 Mark. Anhängelagert sind der Beschizade der Kasse, Paul Schmidt, wegen Betruges, und der stellvertretende Rentkassen-Erich Wende wegen Beihilfe. Der Prozeß ist auf mehrere Tage angelegt.

Waldenburg. In der Grube verbrüht. Daß der Bergarbeiter erlitt der Schiefer Schmidt durch ausströmendes kochendes Wasser der Bergkollimatorie äußerst schwere Verletzungen am ganzen Körper. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Kruppa. Gasvergiftung. Die dreißigjährige Bergmannsrau E. wurde hier mit ihrem Töchterchen durch Kohlengas vergiftet aufgegriffen. Ob Freitod oder Unglücksfall verbleibt, solange bisher nicht festgestellt werden.

Schweidnitz. Das Wasser gibt sein Opfer nicht. Bei dem Abgang des Wasser war ein Arbeiter in den Brunnen gefallen. Seine Leiche wurde jetzt aus dem Mittellau der Stadt in Sonntag geborgen.

Hirschberg. Ein billiger Kauf. In Grünau erwarb ein Schweizer namens Johann Polz in einer Fahrradhandlung auf Abschlagszahlung ein neues Fahrrad und leistete die erste Rate in Höhe von 15 Mark. Am anderen Tage verschwand er und ist bisher noch nicht ermittelt.

Kunih, Kr. Ziegenh. Tragödie einer unehelichen Mutter. Ein hiesiges Dienstmädchen, das zur Entbindung das nächstgelegene Krankenhaus aufsuchen wollte, kam auf dem Wege in einem Roggenfeld mit einem Jungen nieder. Mutter und Kind wurden, als man sie auffand, ins Krankenhaus transportiert, wo das neugeborene Kind kurz darauf verstarb.

Bunzlau. Hagelschlagsschaden. Die Gewitter am Sonntag haben durch den folgenden Hagelschlag im südlichen Teile des Kreises, insbesondere in den Ortsteilen Alt-Ziegenh., Alt-Martha, Mittlau, Liebichau, Wolfshann um erheblichen Schaden angerichtet. In Wolfshann schlug der Blitz in eine Viehherde und tötete zwei Kalben.

Weichenleipe, Kr. Ziegenh. Ein alter Kämpfer und „Volkswacht“-Leser, Genosse H. Sommer, feiert heute in voller Rüstigkeit seinen 60. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

Diebau. An der Unglücksstelle, wo vergangene Woche das Flugzeug der Cidna bei einer Notlandung verunglückte, wird während der Demontage ein deutscher Motorradfahrer, der nicht beachtete, daß in der Tschecho-Slowakei links gefahren wird, mit einem Personenauto zusammen. Auto und Rad wurden erheblich beschädigt, die Fahrer aber kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Sozialdemokratische Stadtverordnete der Provinzen Nieder- und Oberschlesien.

Am 15. und 16. Juni 1928 findet in Glogau der dies-jährige

Schlesische Städtetag

statt.

Es ist Pflicht unserer Genossen, in allen Städten auf eine Delegation zu dieser Tagung hinzuwirken und dabei die Forderung anzustellen, daß wir als Partei, entsprechend unserer Stärke, dort vertreten sind. Für alle der Sozialdemokratischen Partei angehörigen Teilnehmer des Städtetages findet am Freitag, den 15. Juni, nachmittags pünktlich 5 1/2 Uhr, eine Sitzung im Vereinszimmer des Kartellers in Glogau statt. Pflicht jedes Delegierten ist es, seine Zureise nach Glogau so einzurichten, daß er bestimmt an dieser Vorbesprechung teilnehmen kann.

An der Türkontrolle ist das Parteimitgliedsbuch als Ausweis vorzuzeigen.

Im Auftrage:

Kommunalpolitische Arbeitsgemeinschaft
gez. Karl Mache.

Grana, Kr. Görlitz. Mit 101 Jahren gestorben. Im vergangenen Freitag ist hier eine Frau Junge gestorben, die das stattliche Alter von hundertunddem Jahr erreichte. Sie lebte mit ihrem 75-jährigen Sohn zusammen.

Heinersdorf (Ziegenb.). Erfolgreiche Gemeindevahl. Am Sonntag, den 10. Juni, fanden in Heinersdorf an der Tafelspitze, einem Ort, dicht an der preussischen Grenze, Gemeindevahlen statt, die für die tschechoslowakischen Sozialdemokraten gegenüber den letzten Parlamentswahlen (1925) 130 Stimmen Gewinn brachten, obwohl sie ein Mandat in der Gemeindevahl einbüßen. Die Kommunisten, die 1925 noch 51 Stimmen mehr als die Sozialdemokraten erhielten, büßten 51 Stimmen ein. Das Wahlergebnis ist: deutsche Sozialdemokraten 355 Stimmen, 7 Mandate, Kommunisten 295 Stimmen, 5 Mandate, Gewerkschaften 94 Stimmen, 2 Mandate, Christlichsozialen 147 Stimmen, 3 Mandate, Bund der Landwirte 113 Stimmen, 2 Mandate, Hakenkreuzler 185 Stimmen, 4 Mandate, Tschechen 58 Stimmen, 1 Mandat. Somit dürfte der einzige sozialdemokratische Bürgermeister im Bezirk Friedland wiederum gewählt sein.

Schran (Hoherschlesien). Blutige Tragödie um einen Mietspreis. Zwischen einem Hauswirt und einem seiner Mieter war es wegen des Mietspreises und der Bezahlung der Miete wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. Im Verlaufe eines neuerlichen Wortwechsels griff der Hauswirt zum Revolver und gab auf seinen Mieter und dessen Ehefrau mehrere Schüsse ab. Während die Frau nur einen leichten Streich am Kopf erlitt, wurde der Mann durch zwei Schusswunden und einen Armbruch so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Nachdem der Hauswirt sah, was er angerichtet hatte, begab er sich auf den Boden seines Hauses, kletterte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte sie durch eine Zündschnur zur Entzündung. Durch die Explosion wurde das Haus abgedeckt, die Fensterheben der umliegenden Gebäude zertrümmert und der Körper des Hauswirts wurde vollkommen zerstört.

Sprottau. Sittlichkeitsverbrechen. Wie erst jetzt bekannt wird, verübte der verheiratete ehemalige Stahlhelmsoldat, Kapellmeister Schläter am Sonntag nach Pflanz ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Er trat nachts gegen 12 30 Uhr, in der Nähe des Schützenhauses, die 24-jährige Tochter eines angeheiraten Bürgers, drängte sie in die in der Nähe befindliche öffentliche Bedürfnisanstalt, hielt ihr den Mund zu und verführte sie zu verwerflichen Taten. Das Mädchen wehrte sich nach Verwehungen, wobei ihr die Kleider stark beschädigt wurden. Sie nicht länger fähig, schleppte er das Mädchen, dessen Kräfte erschöpft waren, in eine nahe Sandgrube und erreichte hier keinen verheerenden Zweck. Für die beschädigte Kleidung hatte dieser Lump dem Mädchen 25 Mark angeboten!

Oppeln. Tod unter Wagenrädern. Der Kutsher der hiesigen Dampfzweigwerke hatte bei einer Fahrt seine Kinder mit auf den Wagen genommen. Als dieser durch Halbenborn fuhr, fiel der fünfjährige Sohn vom Wagen und wurde von diesem so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kattowitz, Kreis Oppeln. Rorderrromantik. Wie Ober-schlesische Zeitungen berichten, hält der Kanonier Balzer aus Goslawitz, der sich in den Wäldern um Ehrenkau aufhält, Passanten wegen Brot an und läßt sich sogar in bewohnten Stellungen nieder, um einzulassen. Aus Furcht wagt es niemand, ihn anzuhalten, obwohl auf seinen Kopf nicht weniger wie 500 Mark Belohnung stehen. Ein betrübliches Polizeiangebot war bisher nicht imstande, den Gesuchten zu fassen.

Selb. Beim Baden ist am Sonnabend der Löffel-schlag Schlotzschiff ertrunken. Er versuchte — trotz Warnung von betretender Seite — was noch nicht freigegebene Freibad zu durchschwimmen und ging nach einem Hilferuf plötzlich unter. Zwei Freunde sprangen sofort ins Wasser, konnten sich aber nicht rechtzeitig retten. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Kattowitz. 16 Millionen für Wasser. In Katzi (Kattowitz) laufen gegenwärtig eingehende Verhandlungen über Selbstaufbau der Schließung des Wasserversorgungssystems einer neuen Wasserleitung für das ober-

tschechische Industriegebiet sichern sollen. Für den Bau der Gesamtanlage ist voraussichtlich ein Zeitraum von drei Jahren erforderlich. Die Baukosten werden auf 16 Millionen Schilling kalkuliert und sollen aus Krediten des Arbeitsministeriums aufgebracht werden. In der Hauptsache soll durch den Bau der Wasserleitung eine günstigere und ausreichende Wasserversorgung sowohl in der Kolonisations- als auch im Dombrowaer Kohlengebiet erzielt werden, da die bisherige Wasserzufuhr nicht ausreicht. Auch muß dem Umfange Rechnung getragen werden, daß die tschechischen Deutschland und Polen nach erfolgter Grenzabgrenzung getroffenen Verbindlichkeiten und Vereinbarungen hinsichtlich der Wasserzufuhr und Wasserversorgung im Jahre 1937 ablaufen.

Aus der Umgebung.

Landkreis Breslau.

Brodauer Wahl-Nachlese.

48 Prozent Wahlbeteiligung in unserem Orte bei der Kreis-lagswahl zeigt wieder einmal so recht die staatsbürgerliche Mündigkeit unserer Einwohnerschaft. Was ein richtiger Brodauer ist, der kümmert sich den Teufel um irgendwelche kommunalen oder staatspolitischen Fragen und Rechte. Er hat nur Interesse für Schützenrummel, Gaskonen, Vereinsmeierei und andere wenig Geist erfordernde Angelegenheiten. Politik, Gewerkschaft und Wirtschaftsfragen erledigt man wie in der guten alten Zeit am Bierisch und nicht mit dem Stimmzettel. Wo soll aber auch der neue Geist herkommen?

Der Generalfeldmarschall hier dominierend. Dieser und die Orts-presse ist der beste Nährboden für geistige Trägheit. Die Schrebergärtner scheinen die Meinung zu vertreten, daß ihre Miniatur-Landwirtschaftsinteressen bei den Großagrariern in der Deutsch-nationalen Partei am besten aufgehoben sind. Wie könnte es sonst möglich sein, daß ein nennenswerter Teil von Arbeit-nehmern die Partei der ruhiger landwirtschaftlicher Arbeit anderer durch ihre Stimme unterstützen konnte. Daß die Deutsche Volkspartei eine Beamtenpartei ist, wurde in einer Reichstags-wahlversammlung festgestellt. Diese Weisheit an den Mann zu bringen ist in Brodau schon angeführten Gründen möglich. Man erzählt sich hier sogar, daß dieser Unfug von den beiden Brodauer Kandidaten dieser neuen „Beamtenliste“ geglaubt wird. In den bürgerlichen Wahlvorstand Spißantandab Dr. Paulsen ist der Blick gefahren und hat alles vernichtet. Weiterkundige halten das Gewitter heraufziehen sehen, aber niemand warnte die Leidtragenden. Hoffentlich bleibt die reinigende Wirkung dieses Gewitters nicht aus. Es kommt jaft einem Mißtrauensvotum gleich, wenn von über 5000 Wahlberechtigten nur 144 ihre Stimmen für ihren Gemeindevorsteher abgegeben haben. Über dieses Mißtrauen sollte wohl doch einem anderen Kandidaten derselben Liste gelten. Außerdem hat aber auch ein sehr großer Teil der Wähler erkannt, daß man Leute, die sich wie die Fledermaus in der Hölle den Verhältnissen anpassen, nicht mit der Vertretung von Allgemeininteressen betrauen soll.

Man sieht also, daß auch bei uns endlich mit dem Aufzug der Splitterparteien ein Ende gemacht wird. Auf diese Art und Weise stellt man die unpolitischen Konjunkturpolitiker kalt und zwar zum Vorteil der Allgemeinheit. Wenn im Oktober die Gemeindevahlen geführt werden, ist zu hoffen, daß auch im Brodauer Rathaus ein frischer Wind wehen wird, doch das liegt in der Hand der 52prozentigen Brodauer. Der ganze Wahlkampf hat sich ohne besondere Schärfe abgepielt bis auf einen kleinen Zwischenfall. Ein größeres Interesse bewies ein auf dem Brodauer Rittergut seit Jahren beschäftigter wachsender Kuffe. Er gehört weder zu der Richtung Stalin noch Naphthalin, sondern schwört auf — Weßlarp und verteilt für die tschechoslowakische Partei am Vorabend des Wahltages Flugblätter am Bahnhof. Bei dieser Tätigkeit entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Kuffe keine Gegner mit einem Dolche bedrohte. Es bedurfte nicht mehr facher Aufforderung, die Polizei zu veranlassen, diesen Menschen die Waffe abzunehmen, was natürlich mit der größten Rücksicht geschah, weil ja der Dolchmann im Dienst der Partei stand, deren Anhänger und Vertreter si schon immer und auch heute noch der größten Rücksichtnahme der Brodauer Polizei rühmen können.

Neu-Breslau.

Breslau-Rosenthal. Unfall. Am Sonntag nachmittag gegen 13 Uhr wurde die Ehefrau des Hausdieners Zwirner auf der Obernigler Straße von einem Personenauto von ihrem Rade geritten. Sie erlitt schwere Verletzungen am Kopf und mußte nach dem Krankenhaus transportiert werden. Das Auto fuhr infolge des Zusammenstoßes gegen einen Baum. Der Chauffeur erlitt nur leichte Verletzungen an den Händen, während die übrigen Insassen mit dem Schrecken davontamen.

Breslau-Tschank. Die Mitgliederversammlung vom 9. Juni war sehr schwach besucht. Nach Verlesen des Protokolls und dessen Genehmigung wurde kurz über die gänzlich verlaufenen Wahlen gesprochen. Alsdann gab Genosse August Linke-Groß-Tschank ein längeres Referat: Mit welchen Gesetzen bzw. Verordnungen muß jeder Arbeiter vertraut sein, um nicht Schaden zu erleiden? Nach Beendigung des Vortrags, der über eine Stunde dauerte, wurde dem Genossen A. Linke reichlich Beifall gezollt und ausgiebig diskutiert. Weiter wurde der Unglücksfall, bei dem am 17. Mai infolge unseres Wahl-unzuges durch Fahrlässigkeit eines Fuhrmanns der Sportgenosse Paul Fronkel schwer zu Schaden kam, eingehend erörtert.

Breslau-Groß-Tschank. Silberhochzeit feiert heute unser Parteigenosse Wilhelm Müller mit seiner Ehefrau. Schon im vergangenen Jahre konnte er auf eine 25-jährige Dienstzeit im städtischen Wasserwerk in Schwanditz zurückblicken. Genosse Müller ist langjähriges Gewerkschaftsmitglied und Volkswahlleser. Herzlichen Glückwunsch.

SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarck.

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Altenborn. S. J. Mittwoch, den 13. Juni, in der Schule: Bunter Abend. Sonntag, den 17. Juni: Fahrt. Näheres folgt im Gruppenabend.

Badewannen Eisen-Brandt

Hauptgeschäft: **Nikolaistraße 63a** Ecke Neuenwallstraße
Zweiggeschäft: **Friedrich-Wilhelm-Strasse 59**
(zwischen Striegnauer Platz u. Leubenstr.) Fernruf 28036 u. 29167

Hannover.

Die Stadt des 1. Bundesfestes der Arbeiterfänger.

In den Tagen des 1. Bundesfestes der Arbeiterfänger, am 16., 17. und 18. Juni, werden weit über 50.000 Sängertinnen und Säger aus allen Bezirken Deutschlands in Hannover weilen. Das Fest wird Zeugnis ablegen von dem kulturellen Streben der Arbeiterfänger und ein Wegweiser sein zu neuen Aufgaben. Die Stadt Hannover steht dabei im Mittelpunkt des Interesses nicht nur für die Gäste, sondern auch für die Daheimgebliebenen. Ueber ihren Charakter etwas zu erfahren und ihre Hauptwesenszüge kennen zu lernen, wird für alle von Wert sein. (D. Red.)

Es ist gar nicht leicht, den Charakter dieser Stadt in einigen Zeilen zu erfassen. Hannover hat so viele Gesichter, und wer hier durchgeht, hat noch nichts gewonnen. Der Gesamteindruck dieser Stadt ist nicht so einfach zu erhalten. Die vielen Fest- und Feiern über Hannover besagen es. Aber sie sind auch verständlich. Dem hiesigen Reisenden drängt sich sofort ein Stadtbild auf, das er mit „sehr schön“ und „sehr nett“ in seiner Erinnerung festhält. Sein Weg führt ihn zumeist durch die recht großartig angelegten Geschäftstraßen der Hauptverkehrs- und von dort in die zahlreichen prächtigen Grünanlagen, die monumentale Gebäude stehen, wo das Auge der Stadt sich leicht und freundlich entlockt. Dieses Hannover ist es, das viele Fremde an die Eifelriede, der große Stadtpark, an die steinernen Fronten an, und liebevoll umarmt er Teile der Stadt, züngelt auch hier und da tief in das grüne Meer hinein. Ja, dieser Stadtwald ist etwas Einzigartiges in der Großstadt und ein kostbares Gut für ihre Bewohner. Die Stadt von der Ausdehnung Hannovers hat auch nur wenige Beispiele aufzuweisen. Der berühmte Centralpark in New York ist das nicht minder oft genannte Bois de Boulogne in Paris. Jwerg gegen diesen Gringürtel, der eine sehr vielgestaltige Pflanzenwelt, riesige Eichen und mächtige Buchen, Laub- und Nadelbäume abwechslungsreich birgt. Grün umbettet liegt hier der Zoo, und die Stadthalle gibt nach dieser Richtung dem Stadtbild einen imposanten Abschluß. An eine andere Seite schließen sich weitere umfangreiche Anlagen an, die unter dem Namen Herrenhäuser Gärten weitläufig bekannt sind. Hier sind Gärten und Waldflächen von ungewöhnlichem Reiz und großartiger Gestaltung.

Dieses Hannover ist heiter, und im Frühling, Sommer und Herbst gleich anziehend, farbig und zu köstlichen Stunden einladend.

Aber mitten drin in dieser Stadt gibt es ein anderes Hannover. Eines, das altersgrau und mürrisch dreinschaut. Es versteht es sich vor den Fremden. Die breiten Ströme des Verkehrs führen ringsherum. Sie schlüpfen den alten Straßen, aus dem Hannover sich entwickelt hat, ab. Und hier, verziert nun ein Stadtleben besonderer Art. In diesen Straßen, verunkeltes Gassen mit den uralten Fachwerkbauten, den Giebeln hier und da weit herüberhängen, merkt man kaum etwas von dem Großstadtdenken. Es ist, als hätte hier die Zeit ihren Haken eingetaktet. Da sind noch ganze Straßenzüge so, wie sie unsere Vorfahren in einer gemächlicheren Zeit erstellten. Die liebe Sonne hat oft Mühe, sich zwischen den malerischen Giebeln hindurchzuwinden. Viele der alten Häuser tragen ihre bunte Schürze und kokettieren mit ihrer ehemaligen, jetzt längst verblissenen Schönheit, die auch mit chemischen Mitteln nicht mehr gemacht werden kann. Aber es sind unbestreitbar recht ansprechende, ja hervorragende Zeugen alter Wohnhausbaukunst. Man merkt, die zum längeren Beschaun verlocken. Bauten wie das Rathaus, das alte Rathaus, ein außerordentlich eindrucksvolles Fachwerkbauwerk am Markt, der uralte herrliche Backsteinbau in der Knochenhauerstraße und andere mehr sind Zierden jener alten Stadt. Hier und da fällt der Blick auf alte Kirchen- und Stadtkirche, Ueberreste der Stadtmauer, und bleibt haften an Topfen, die sie nur mittelalterliche Städte aufweisen. Die Leine, die sich hier Mühe gibt, als Fluß zu erscheinen, schleppt sich in zwei Kanälen durch das alte Häusergewirr und läßt uns manchmal einen Blick in dieses morose, wenn auch bisweilen recht malerische Hannover tun. Denn morosig und brüchig ist der alte Stadtkern. Immer den schon bald gemalten Fassaden wohnt zumeist das graue Schmelzblei. Ein jahrzehntelanges, reaktionäres Stadiregime hat hier die zu errichtenden Prachtbauten und Willensdiener die ein- und wohnungsgewöhnlichen Anforderungen der arbeitenden Bevölkerung vergessen, die hier nun, zusammengedrückt, in lichtlosen, niedrigen Wohnhöhlen hausen muß. Man erbaut ein prächtiges Rathaus, ganz im wilhelminischen Stile, das 14 Millionen kostete, die Wohngründe und Steinjarge der Altstadt aber läßt man stehen.

Und noch ein anderes Gesicht hat Hannover. Das zeigt sich dort, wo die Industrie zu Hause ist. Man muß mehr in die äußeren Bezirke wandern und vor allem nach Linden, der ehemaligen Schwesterstadt Hannovers, um das industrielle Herz Hannovers pöken zu hören. Von Linden aus nahm die mannigfaltige Großindustrie der Stadt ihren Weg. Nirgendwo hallen die finsternen Fabrikbauten mit den zahlreichen hohen Schornsteinen so eng zusammen wie in Linden. Es ist die typische Industriestadt, wo nahe bei der Produktionsstätte die schnell erbauten, möglichen Mietstajernen stehen, gerade ausreichend, den Industriearbeitern ein Dach über den Kopf zu bieten. Da ist die „Hanomag“, ein gewaltiges Unternehmen, auf Massenfabrikation eingestellt. In der letzten verließen etwa 50 Kleinautos und 15 Ketten- und Rad-Fliepler hier täglich die Montage, und in der Blütezeit des Automobilbaues entstanden täglich zwei dieser Eisenbahnperle. Eine bunte Karte ist Hannovers Produktion: Maschinen, Gummitüren, Kautschukfabrikate, Sammet, Tinten und Farben und andere chemische Sachen, aber auch Kefse, Schokolade, Zigaretten usw. kommen aus den hannoverschen Fabriken in alle Welt.

Linden, die schwer arbeitende, aber häßliche Schwester Hannovers, wurde lange genug von der einstigen Reibung über die Achsel angesehen. Obgleich wirtschaftlich völlig verwachsen mit der Stadt, tat doch das vornehme Hannover sich darauf etwas zugute, nicht mit ihr vereint zu sein. Man hätte ja dann auch die Probleme Lindens dazu bekommen. Die aber waren nicht nur arm, sondern auch gut sozialdemokratisch und schiedten als erste mit ihren Vertretern in das preussische Dreiklassenparlament. Es war eine der ersten Taten unter der sozialdemokratischen Leitung Hannovers, des Oberbürgermeisters Leinert, Linden mit Hannover zu vereinen.

Die Arbeiterschaft dieses vereinigten Hannover steht in der sozialistischen Gesinnung an der Spitze aller deutschen Großstädte. Von Wahlkampf zu Wahlkampf liegt die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen, und am 20. Mai übermogen die sozialdemokratischen Stimmen die Stimmen aller anderen Parteien zusammen zu den Kommunisten, küßten aber große Wählermassen ein. Die absolute sozialdemokratische Majorität in Hannover, der Stadt, in der Hindenburg seinen Wohnsitz hat, ist ein treffliches Zeichen vom Kampfsgeist und der politischen Einsicht der hannoverschen Bevölkerung. Dieses rote Hannover begrüßt jährlich die Zehntausende, die zum 1. Arbeiter-Sängerefest herbeiziehen.

Die Juni-Schlacht des Proletariats.

Zur Erinnerung an die Pariser Junischlacht (24.—26. Juni 1848).

Von Karl Dörr.

Welche Bedeutung hat die Pariser Junischlacht in der Geschichte der proletarischen Revolution? Sie war die erste große Schlacht des selbständig gewordenen Proletariats im Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Sie zeigte mit ihrer Niederlage die politische und ökonomische Entwicklungsreise der proletarischen Klasse. Sie zeigte erstmals die Loslösung der proletarischen von den bourgeois Klasseninteressen. Waren die bisher geführten Klassenkämpfe nur vorwärts aus den Interessengegensätzen des Bürgertums zu den feudalen Klassen der vorausgegangenen Gesellschaft und das unselbständige Proletariat nur ein Kampfesanhänger dieser bürgerlichen Klasse, so änderte sich diese geschichtliche Klassenstellung des Proletariats mit der Bewußtmärdung der eigenen Klassenlage in den Tagen der Pariser Junischlacht. Zugleich löste sich die Ideologie von den allgemeinen Menschenrechten und gemeinsamen Interessen des dritten Standes auf als Lüge und Phrasen. Es entfüllten sich nicht nur die Interessengegensätze des Bürgertums gegenüber den feudalen Klassenrechten, gegenüber der Kirche, der Legitimisten, sondern noch mehr die Interessengegensätze des gesamten Bürgertums gegenüber dem erwachenden Proletariat.

Mit der Pariser Junischlacht tritt das Proletariat als selbständige und aktionsreiche Klasse in die Geschichte der Klassenkämpfe.

Es war der erste Kampf und zugleich die erste große Niederlage. Drei Tage kämpften die Pariser Proletarier einen heldenmütigen Kampf auf den Barricaden und warfen die Mobilgardien aus ihren Befestigungen und eroberten das Stadthaus und die Vorstädte. Dann setzte der organisierte Gegenangriff des Bürgertums ein und endete mit einem grauenhaften Morden der tapfer kämpfenden Barricadenkämpfer. Tausende blieben auf der Straße liegen. Zehntausende wurden hingerichtet und weitere Zehntausende wurde nach Cayenne deportiert. Die Reaktion hatte gesiegt!

Nicht nur in Paris und Frankreich. War die Februarrevolution der allgemeine Aufruf zur Revolution in ganz Europa, so war die Juniniederlage des Pariser Proletariats zugleich das allgemeine Signal zur Niederlage der Erhebungen in allen anderen Städten Europas, wo die Empörung aufstammte und sich zu glänzenden Siegen der Revolutionäre gestaltete.

Die Februarrevolution in Frankreich leitete den Sieg des Proletariats für wenige Monate ein und die Juniniederlage die Reaktion in ganz Europa. Die Niederlage der deutschen Revolution war schon festgelegt mit der blutigen Niederwerfung der Pariser Juniaufstände. Das gesamte Bürgertum hatte plötzlich das riesig auftauchende Proletariat erkannt und sofort Bündnis mit den Feinden von gestern geschlossen. Damit war der Sieg für das Bürgertum entschieden!

Mit Verrat und Heuchelei erkaufte es sich diesen Sieg über das langsam erwachende Proletariat. Von Februar bis Mai 1848 kämpfte es gemeinsam mit dem Mittelstand und dem Kleinbürgertum gegen die Großbourgeoisie, gegen die Finanzoligarchie und gegen die Legitimisten aller Schattierungen. Es wurde die Julimonarchie gestürzt, die Republik ausgerufen, eine provisorische Regierung mit Louis Blanc, Albert und Flocon gebildet und die schon einmal existierenden Nationalwerkstätten auf dringendes Verlangen der Arbeiterschaft neuorganisiert. Zugleich erkämpfte sich die Pariser Arbeiterschaft das Arbeiterparlament, die Luxemburgkommission, die erstmals wirtschaftliche Kämpfe schlichteten. Das waren die Errungenschaften der Arbeiter von Februar bis Mai. Dann wurde gewählt und dabei ein Parlament zustande gebracht, das den Legitimisten und der Großbourgeoisie die überwältigende Mehrheit brachte. Die Folge war, daß die Vertreter des sogenannten Sozialismus, die Blanc, Albert und Flocon aus der Regierung herausgeworfen wurden. Von Mai bis Juni beginnt nun der offene Kampf des gesamten Bürgertums einschließlich der demokratisch und radikal sich gebärdenden Kleinbürger gegen das Proletariat. Die von ihnen eingerichteten Nationalwerkstätten, die sie nach eigenem Einverständnis einrichteten, um die Theorien eines Louis Blanc zu diskreditieren, um nachzuweisen, daß die Nationalwerkstätten die notwendigen Staatsgelder verschleuderten, daß sie die Arbeiter zum Faulenzen erziehen, daß sie wiederum den Arbeitern zu wenig Lohn geben usw., wurden dann durch Parlamentsbeschluss aufgelöst und die dadurch betroffenen über 100.000 Arbeiter in die Rebellion hineingeworfen. Das war auch nur der Zweck der Auflösung der Nationalwerkstätten. Sie bezweckten nun, die Arbeiter auf die Straße zu treiben und sie dann in ein Blutbad hineinzujagen. Dieser Zweck des in seinen Interessen und in seiner Klassenherrschaft bedrohten Bürgertums wurde erreicht und die Arbeiter um die letzten Errungenschaften der Februarrevolution gebracht.

Diese Nationalwerkstätten haben mit Sozialismus so wenig zu tun, wie heute die verstaatlichten Eisenbahnen. Sie waren im Gegenteil nach zeitgenössischem Urteil eine karikaturhafte Parodie auf den Sozialismus. Einem solchen Popanz brauchte aber damals das Bürgertum, um durch ihn die populären Führer des Proletariats in Verfall zu bringen.

Louis Blanc war der Führer der zündenden Formel: Organisation der Arbeit. Sie fand in den Nationalwerkstätten ihren Niederschlag. Wurden diese diskreditiert, so natürlich auch die Forderungen von Louis Blanc, wurde dieser diskreditiert, dann das ganze Proletariat. Der parlamentarische und außerparlamentarische Kampf gegen das Proletariat und seine Führer, die leider unbewußt zu Mittlern zwischen Aufständigen und der Exekutive mißbraucht wurden, hatte Methode und noch mehr: Erfolg.

Begreiflich ist dieser Erfolg bei der Organisationslosigkeit und Führerlosigkeit des noch ganz unentwickelten Proletariats, das sich in diesem ersten großen Kampf begnügte mit der Forderung nach Organisation der Arbeit und darüber hinaus völlig vergaß, eine Bergesellschaftung der Produktionsmittel zu fordern! So reif war der damalige Sozialismus noch nicht, der noch von allen möglichen Propheten und Heiligen vertreten wurde, um diese grandiosste Forderung des Sozialismus zu vertreten. Das Proletariat fürderung noch Jahrzehnte, um die Macht der Organisation zu erkennen und die Organisation als Macht. Es mußte 1871 noch die zweite große Niederlage in Paris erleben, um dann erst zur organisierten Bestimmung zu kommen.

Am 5. Juni wurden offiziell die Nationalwerkstätten aufgelöst und diese Auflösung war der ähnlere Anlaß zum brutalen Straßenkampf gegen das Pariser Proletariat. Vom 5. Juni bis zum 24. Juni, dem ersten Tag des Kampfes auf den Barricaden, liegt die Mützung und der Aufmarsch des gesammelten Bürgertums, liegt ihr Verrat, liegt schon ihr Sieg.

Mit der Beschlußfassung, die Nationalwerkstätten aufzulösen, dekretierte das Bürgertum schon seinen Sieg über das Pariser und französische Proletariat und zugleich seine Niederlage gegen den Staatsstreicher Louis Bonaparte. Der Sieg des Bürgertums gegen das Proletariat war die Niederlage gegen den Legitimismus. Aus dem dampfenden Blut des gemordeten Pariser Proletariats haben die Legitimisten und mit

ihnen die Finanzoligarchen Zepher und Schwert der kaiserlichen Reaktion.

Die Pariser Junischlacht gehört mit zu dem bedeutendsten Kapiteln in der Geschichte der Revolutionen und besonders in der Geschichte des proletarischen Klassenkampfes. Sie zeigt die Selbständigwerdung der Klasse, ihre Fehler, ihre Schwäche, ihre Stärke, den radikalen Trennungstritt zwischen Proletariat und Bourgeoisie und die Sieghaftigkeit des Proletariats als organisierte und geführte Macht.

Karl August, Weimar und die Wahrheit.

Von Walter Victor.

Tage wie der 14. Juni, an dem vor 100 Jahren der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar starb, sind so recht geeignet, die Lücken zu bebauen, die in der soziologisch bestimmten Geschichtsforschung noch immer bestehen. Was hat man in den letzten Jahren, seit Weimar damals zum Sitz der deutschen Nationalversammlung auserkoren wurde, nicht alles von der Geisteswelt Weimars geschrieben, und wie wird in diesen Tagen wieder salbender werden von der deutschen Fürstenherlichkeit, die in Weimar das Kulturzentrum und den Geburtsort ungezählter Großwerke der deutschen Literatur geschaffen habe! So viele Anlässe zu einer vorurteilstreuen Geschichtsdarstellung wie auch haben: die systematische Bloßlegung all der historischen Tatsachen, die die bürgerliche Geschichtsschreibung unter einem Haal von Legenden begraben hat, bestimmt, die Leistungen und die Erfolge der eigenen Klassenherrlichkeit zu verherrlichen, hat noch nicht begonnen; das deutsche Proletariat wird sich der Verpflichtung vor der eigenen Zukunft erst bewußt werden müssen, die hier wurzelt: in der Schaffung einer Literatur, die die Befreiung von der bürgerlichen Klassenwissenschaft bedeutet.

Wenn man die ersten Aufzüge, die zu Karl Augusts hundertsten Todestage erschienen sind, liest, begreift man doppelt die Notwendigkeit einer schonungslosen Aufdeckung der historischen Tatsachen um Weimar herum. „Der Augustus der deutschen Literatur“ wird Karl August da genannt, er erscheint gleichsam als ein Mann, ohne den Goethe garnicht denkbar wäre, und „alles, was Wieland, Herder, Schiller in ihren reifen Jahren geschaffen haben, ist gleichzeitig ein Denkmal für Karl Augusts unvergänglichen Ruhm“. Mit solchen Worten soll jedenfalls nicht gelagt werden, was man auch herauslesen könnte: daß alle die Genannten nur um des fütstlichen Ruhmes willen in Weimar waren, und man muß sie daher als maßlose Ueberschreibung empfinden. Aber — wie war die Wirklichkeit, welches war das Gesicht Weimars unter diesem „Augustus“, wer war Karl August als Mensch und als Staatsmann?

Der „innige Seelenbund“, der Goethe ein halbes Jahrhundert mit seinem Souverän verknüpft haben soll, und dessen Herabhebung den Fürsten auf Konto des Genies zu adeln bestimmt ist, war in Wirklichkeit höchst fragwürdiger Natur. Wir wissen davon lange nicht genug, denn das Diktat der Geschichtsschreibern ist noch nicht gründlich genug gelichtet. Aber eine nach Wahrheit strebende Betrachtung kann doch nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß, als der achtzehnjährige Karl August die Regierung übernahm und den um acht Jahre älteren Goethe mehr als Laune als aus zierstrebenender Absicht heraus an seinen Hof berief, dieser von Anfang an mehr Kritiker als Mahner als Seelenfreund war. Und das erklärt sich aus des Herzogs hemmungsloser Natur, die Züge von fast wilhelminischer Eigenart aufwies, ganz von selbst. Sein Regierungsantritt schon bringt alles durcheinander, die Staatskunst des jungen Mannes erinnert verzeiwelt an die bekannte Kuh im Porzellanladen: Exzeße mancherlei Art, skrupellose Jagdlust und andere „fürstliche“ Allüren veranlassen Goethe oft zu außerordentlich färblichen Charakterisierungen in seinen Briefen und Tagebuchnotizen. Zitate, die man heute wahrlich nicht gerade ausarbeiten wird, in denen aber die Bitterkeit der Goetheischen Gefühle gegenüber Karl August, der das Feuerwerk bei Tage abbrenne, den Speck pide und logar ein Philister, ein Schelm oder Karri sei (!), oft genug zum Ausdruck kommt. Gewiß, Goethe hat sich immer wieder veröhnt, aber es waren Veröhnungen eines überlegenen Geistes, der die Schwächen des anderen erkannt hatte, mit dem Schwachen. Karl August war alles andere als ein Regent. Der Minister Goethe schämte ihm schließlich das Amt hin und entließ nach Italien, er selbst hatte keine Eignung und keinen Sinn für das Regieren und überließ das schließlich einer reaktionären Hoffamarka, die den Umständen, daß der Herzog „weder gewillt noch fähig war, in der Regierungstätigkeit aufzugehen“ (so sagt selbst das unter Protektion der Regierung herausgegebene Erich Maratsche Geschichtswerk „Carl August“) weidlich ausnützte.

So fragwürdig das Bild des Herzogs Karl August im Lichte einer freien Betrachtung erscheinen muß, so zweideutig ist das des Politikers und des Menschen. In der Außenpolitik bewegte er sich auf den Bahnen fast höhenzollerischen Wiberpruchs. Wie sich mit dem Bilde des Patrioten und Kulturdenkmalen, das man heute von ihm einwirft, alle die Estapaden vereinen lassen, die ihn erst als preussischen General gegen Napoleon, dann in der Rheinbund, schließlich in russische Dienste trieben, zum Statthalter in Belgien und zuletzt zum Großherzog machten, — das wissen die Götter! Wie man ihn neben Goethe zu nennen wagt, der auch noch dann eine freier Mann zu sein wußte, als man ihn und sein „unchristliches“ Leben mit Christiane vom Hofe aus diffamierte und mit Dret bewart, während der Herzog unter den Heucheleien der höfischen Moral froh, ist unerschrocken. Ein skrupelloser Despot auch zu Hause, machte Karl August die lieblos geheiratete Herzogin Luise vom Hochzeitstag an auf Zeit ihres Lebens zur unglücklichsten aller Frauen, hatte ein Verhältnis nach dem anderen, schließlich eine kinderreiche Nebenbeche mit der Schauspielerin Karoline Jagemann, der er unerhörte Einflüsse überließ, und nähre dennoch gleichzeitig eine sittenstrenge Elifette, die Goethe immer wieder zur Verteidigung seines ehrlichen Lebens, das tausend Schmähungen ausgeht war, auf den Plan rief.

Man hat gerade in diesem Jahre an vielen Theatern Bruno Franks „Zwölftausend“ gespielt, jenes Stück, das die Brutalitäten der deutschen Duodezürften mit einer Glorifizierung des alten Frizes verbindet. Da gibt es eine fürstliche Wärfel, die unbedingt den Friseur an ihren Hof bekommen muß, der in Paris die Königin von Frankreich frisiert hat. Warum? Nicht ihrer Haare wegen! Sondern damit man davon spräche. So und nicht anders war es um Karl August! Die Literatur galt ihm soviel wie der Gräfin Spangenberg die Haarlocke. Sie war eine Sache seiner Eitelkeit, daß er Goethe hielt, eine Sache seines Prestiges. Denn diese deutschen Fürsten, so bunnt und eigenfützig, so geistlos despotisch sie auch waren, eines überstanden sie instinktiv: daß es, wenn man groß in der Weltglobe dastehen will, nötig ist, sich das geistige Nützige zu schaffen. Es soll der Säger mit dem König gehen, — nicht etwa, weil auch er auf der Menschheit Höhen wandte, sondern weil er den Ruhm seines Königs fündet. Und hier sind wir an einer Stelle, wo auch die kommende Klasse, das Proletariat, von einem Karl August und all den anderen deutschen Fürsten und Königen nur lernen kann.

Die Blutnacht im Belgrader Königsschloß.

Am 11. Juni dieses Jahres ist ein Vierteljahrhundert verfloßen, seitdem die Kunde von dem entsetzlichen serbischen Königsmorde die Welt durchdrang. Der erst sechszwanzigjährige König Alexander und die fünfundsiebzigjährige Königin Draga waren bei einer Palastrevoluition durch verheerende Offiziere auf brutale Weise ermordet worden, zugleich auch die beiden jugendlichen Brüder der Königin und einige dem Königspaar ergebene höhere und niedere Offiziere. Ingesamt hat die Belgrader Blutnacht vom 10. auf den 11. Juni des Jahres 1903 vierundzwanzig Tote und Verwundete gefordert. Ihre politische Folge war die Ausrottung der damaligen Dynastie Obrenowitsch und die Einsetzung der Familie Karageorgewitsch als serbische Königsdynastie.

In der fünfundsiebzigjährigen Zeit seit jenem blutigen Ereignis verstrichen sind, hat sich das politische Gesicht der Balkanländer in radikaler Weise verändert. Der Weltkrieg mit seinen staatenumwälzenden Folgen hat dort so tiefe Furchen gezogen, daß es fast Wägen kostet, heute die Dinge von damals ganz zu erfassen. Dennoch: so viele Könige auch in den letzten vierzehn Jahren vom Schauplatz ihrer Tätigkeit abtreten mußten: das Geschlecht der Karageorgewitsch ist geblieben, und der Sohn jenes durch die Wechsellagerung von 1903 auf den Thron gekommenen Peter steht heute an der Spitze des neugegründeten Königreichs Jugoslawien, in dem das ehemalige Serbien das Kernland bildet.

Was war die Veranlassung zu der Königstragödie in Belgrad? Greifen wir ein wenig zurück! Ein knappes Jahrhundert war vergangen, seitdem die Serben sich von der Türkei losgerissen und einen selbständigen Staat geschaffen hatten. In die Beherrschung des Landes hatten sich die Familien Obrenowitsch und Karageorgewitsch abwechselnd geteilt. Der eine vertrieb durch Mord den anderen, bis dann die Anhänger des einen wieder bei nächster Gelegenheit den einen vertrieben. Inletzt waren die Obrenowitsch oben geblieben. 1889 dankte der durch seine jetzige Ständekrone berüchtigt gewordene König Milan ab und übertrug die Regierung seinem Sohne Alexander, der damals erst dreizehn Jahre alt war. Der junge Mensch war nicht von bestem Charakter. Seine Erziehung hatte unter dem ganzen Milieu des Elternhauses außerordentlich gelitten. Unter dem Einfluß gewisser Elemente erklärte er sich sehr früh als großartig und änderte die Verfassung zu seinen Gunsten. Dazu kam noch seine Heirat mit der Hofdame seiner Mutter, der Ingenieurwitwe Draga Mašin.

Diese Draga war bereits die Geliebte des Vaters des jungen Königs gewesen. Das hat aber Alexander nicht gehindert, sich heimlich in die Frau zu verliehen und sie zur Königin zu machen. Da die neue Königin mit Erfolg drauf und dran war, den König zu veranlassen, als Thronerben einen ihrer Brüder im voraus zu bestimmen, so hatte der im Auslande (in Genf) lebende Peter Karageorgewitsch es nicht schwer, die Belgrader Offiziere gegen das Königspaar aufzupöbeln und seine gewalttätige Abkehrung ihnen mündgerecht zu machen. Die Verschwörung war seit Monaten vorbereitet worden. An ihrer Spitze stand der Oberst Mašin, ein Bruder des ersten Mannes der Königin. Den direkten Verrat an Königspaar bezog der Flügeladjutant Oberstleutnant Naumowitsch. Für 30000 Francs verriet dieser den König und die Königin, die ihn mit Wohlthaten überhäuft hatten. Es war in der Nacht des 10. Juni; im Schloß hatte ein Militärkonzert stattgefunden, an dem die ganze Königsfamilie teilgenommen hatte. Ein Warnungsbrief war dem König von unbekannter Seite zugegangen. Deshalb forderte er Verpflanzung des Schloßes. In dem Augenblicke, als die Königin in den Saal trat, wurde dieser durch den verantwortlichen Minister nicht durchgelassen. Den Verschwörern war es gelungen, die Ordnung zu stören, die in den Vorräumen Karten spielten, betrunken zu machen, indem man in ihre Weingläser Opium geschüttelt hatte. Dennoch war das Unternehmen nicht einfach; die sechzig verschworbenen Offiziere mußten durch mehrere Höfe und Vorräume dringen; Türen mußten geprügelt werden und es ging nicht ohne Wärm und Schießereien ab. Der Verräter Naumowitsch hätte bei dieser Gelegenheit seine Tat mit dem Tode. Auch sonst hätte es auf beiden Seiten einige Opfer.

Das Königspaar war, die Gefahr erkennend, im Schlaßzimmer an die Fenster geeilt und rief laut um Hilfe. Vergebens. Die Verschwörer rümpften das Gemach, töderten den König durch einen Schuß in den Mund und rissen die Königin von der Leiche ihres Mannes fort, die sie umflammt hielt. Sie zerriß sie in ein Nebengemach, martierten sie erst auf unheimliche Weise (man hat die Schmerzensschreie der Königin fast eine Viertelstunde lang unten auf der Straße gehört) und stötte sie dann gleichfalls. Ebenso erging es zwei Brüdern der Königin. Sämtliche Verschwörer brachten dann der Reihe nach den Toten Schläge und Stiche bei. Sie hatten sich vorher untereinander durch einen Eid verpflichtet, daß jeder einzelne mitschuldig am Mord sein müsse. Hiernach wurden die Leichen aus dem Fenster geworfen, das Militär wurde alarmiert, dem man erzählte, der König und die Königin hätten sich gegenseitig selber umgebracht, und Peter Karageorgewitsch wurde zum neuen König erklärt. Noch zu erwähnen wäre, daß die beiden Schwestern der Königin brutal mißhandelt worden waren, daß man sie aber entlassen ließ, und daß die Offiziere nach der Tat im Palaste verprügelt wurden und pflanderten. — Und noch eins: als man später die Leichen des mitleidigen Ministers präparieren ließ, durchsuchte, fand man den Brief eines im letzten Augenblicke entzogenen Mitverschworenen, in dem der ganze Plan dem Minister mitgeteilt worden war. Leider hatte dieser den Brief aus Unachtsamkeit beiseite geworfen und so dem Verhängnis seinen Lauf gelassen. Also auch der Zufall war mit im Spiele.

Das ist die Geschichte von dem blutigen serbischen Königsmorde, der vor jetzt fünfundsiebzig Jahren die Welt in nicht geringem Maße übertraufte.

Der unfrüglische Beweis.

Von Auguste Willeson.

„Ja, sagie Gilette zu ihrer Freundin Helenita,“ nicht du, daß ich mich verändert habe? Früher war ich eiferfüchtig wie ein Tiger wegen nichts und wieder nichts. Erinnerst du dich, wie ich damit drohte, den armen, armen Batsif zu töten, damals in der Schule — weil er dir sehr gut in Mathematik gegeben hatte und mir nur „ziemlich gut“, weil du sein Liebling warst?“

„Hast du denn die Ehe nicht fürzt?“

„Ja — das hat sie.“

„Dabei ist dein Mann häßlich, ich und kug. Du hättest eigentlich sehr viel Grund, um eiferfüchtig zu sein, denn dein Mann wird allgemein bewundert. Aber jetzt lächelst du nur so glücklich zu allem, was geschieht! — Ohne irgendwelche Bedenken läßt du Paul mit deinem Freundinnen ausgehen. Vor weniger Minuten noch sagst du Paul und ich ganz allein hier — und als du kamst, fragst du nur, ob wir dir noch einige Kuchen übrig gelassen hätten und es noch ein Tasse Tee da sei. Ich finde eigentlich, daß du viel mehr Ursache haben könntest, eiferfüchtig zu sein, wenn es sich um Paul handelte, als damals, als es sich lediglich um den alten Mathematiklehrer handelte.“

„Ja, bin mir Pauls Treue so sicher!“

„Ja, das kannst du schon — aber trotzdem! Kannst du dich entsinnen, daß du mir einmal sagtest: „Du bist viel zu gefährlich, Helenita, falls ich mich jemals verheiraten sollte, werde ich dich nie bitten, mich zu besuchen.““

„Bin ich ungefährlicher geworden?“

„Nein — Spaß beiseite. Nicht deinetwegen bin ich so ruhig, sondern weil ich mir keiner Liebe so sicher bin.“

„Hast du noch nie Angst gehabt, ihn etwa zu verlieren?“

Gilette betrachtete Helenita sehr ernst.

„Nein, Paul hat mir einen betätigten Beweis seiner Liebe erbracht, daß ich ganz unantastbar wäre, würde ich zweifeln.“

„Ach, erzähle!“ hat Helenita aus der Ferne geplatzt.

Gilette blinzelte hinauf auf die Seine, die sie von ihrem Fenster aus sehen konnte. Wie schön wirkte sie in der Zucksonne.

Gilette zögerte ein wenig, dann fing sie an mit strahlenden Augen zu erzählen.

Es ist zwei Jahre her. Wir waren noch nicht verlobt. Paul und ich spazierten langs der Seine.

Trotzdem ich Paul liebte, sagte ich es nicht, ihm mein Jawort zu geben, denn ich fürchtete, daß seine Liebe nicht so groß sei, wie die meine.

Wie konnte ich mir Sicherheit darüber verschaffen?

Plötzlich kam mir ein Gedanke. Ich magte einen Beweis haben. — Ob er länger zu zögern, tat ich, als ob ich stolperie, plötzl ertönte es vom Wasser — ich hatte mich in den Fluß geworfen.

Während dreier Schwaden, die für sie wie drei Jahrhunderte gewachsen waren, hatte Gilette auf Pauls Hilfe gewartet. Durch die Luft lagte die Schwaden, wenn er sie hätte, würde er sie retten — wenn er aber nicht kam, dann — ja dann würde sie sterben. — Denn was ist der Tod gegen ein Leben voller Sorge und Angst. — Aber er kam.

Er zog sie lebend heraus.

„Du verstehst wohl, seit dem Tage, an dem Paul sein eigenes Leben für mich gewagt hatte, kam mir die Erkenntnis, daß er lieber mit mir zusammen hätte sterben wollen, als ohne mich leben, und an diesem Tage wurde ich für immer von meiner lächerlichen Eiferfüchtigkeit geheilt. Ich bin mir dessen ganz sicher, daß er nur mich liebt — und das Leben ist einfach ganz sicher, Helenita, wenn man eines Menschen so sicher ist.“

In demselben Augenblick kam ihre Schwester mit entsetztem Gesicht hereingekürzt.

„Ich muß es dir sagen... du darfst dich aber nicht erschrecken... die Gefahr ist überstanden... aber ich muß es doch erzählen. Paul befindet sich jetzt wieder in Sicherheit... er wechelt gerade seine Kleider unten beim Hauswart...“

„Aber — was — ist — denn — los? Was ist geschehen?“

„Sprich doch endlich.“

Denn dir bloß, Paul hat ja eben eine Dame gerettet, die sich in die Seine gestürzt hatte.“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Erich Mühsams literarisches Werk.

Von Paul Körner.

Als nachträgliche Gabe zu seinem 50. Geburtstag, den er am 6. April dieses Jahres beging, veröffentlicht Erich Mühsam unter dem charakteristischen Titel „Sammlung“ eine Auswahl seines literarischen Lebenswerkes (J. M. Spach Verlag Berlin). Mühsam ist in weiteren Kreisen durch seine Teilnahme an der Münchener Räteregierung im Frühjahr 1919 und durch sein Eintreten für die Kommunisten und gegen die Sozialdemokratie bekannt geworden. Für seine literarisch-publizistische Tätigkeit ist sein politisches Wirken jedoch von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Wie fast alle Dichter ist Mühsam in politischen Dingen ein idealistischer Phantast. Man kann ihn deshalb auch nicht als Kommunist im engen parteipolitischen Sinne, desto mehr freilich als schroff antibürgerliche geistigen Rebellen und scharfen Sozialkritiker ansprechen. Die Stellung kommt auch in seinem literarischen Werke zur Geltung. Wo Mühsam die Heroen des Kommunismus und Volkswirtschafts verherrlicht, unter denen merkwürdigerweise der „Kantrechtliche“ erzhöfliche Eugen Levine steht, da wird er leicht phantastisch und bombastisch und wo er seine an sich sehr treffsicheren Satire gegen die nach bekannter kommunistischer Ideologie vertriebenen Sozialdemokratie richtet, da entgleitet er in Geschwätz und Lappigkeit. Sein famozer politischer Bänkelsang „Der W. v. Soluzer“ mühte anstatt „der deutschen Sozialdemokratie“ die richtige „Der SPD“ gewidmet sein. Gerade dieses Gedicht beweist aufs deutlichste, auf welchem Gebiete Mühsams eigentliche literarische Bedeutung liegt. Als echter Lyriker, dessen Gedichte und Lieder vielfach einen frechen, ganz volkstümlichen, Gassenhauerart treffen, gehört dieser Dichter geradezu in die Nachbarschaft Heines und Wedekinds. Neben Gedichten dieser Art stehen Balladen, die in ihrer ganz ungekünstelten, einfachen Form, ihrer dramatischen Wucht und ihrem sozialen Pathos zum Stärksten gehören, was die moderne Literatur auf diesem Gebiete hervorgebracht hat. Aber auch unter den Zeitgedichten finden sich manche Werke, in denen die echte Greifbarkeit des Dichters den höchsten künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Rundet sich Mühsams literarisches Antlitz in dieser „Sammlung“ zu dem einer echten Dichterpersönlichkeit von Eigenart und unwidriger Gestaltungskraft, die auch den politischen Gegner vor ihrer Ehrlichkeit zu überzeugen vermag, und die aus der Literaturgeschichte der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart nicht mehr wegzudenken ist.

Fleischfressende Pflanzen.

Von Paul Körner.

Die Kannibalen unter den Pflanzen erregen immer wieder unsere Interesse, so oft wir von ihnen hören, nur haben wir selten Gelegenheit, sie zu beobachten und ihre Eigenart zu studieren. Meist sind es Tropenpflanzen, die sich der Nahrungsergänzung ergeben haben und von der Natur auf die seltsamste und sinnreichste Weise ausgerüstet sind, um ihrem „Broterwerb“ mit Aussicht auf Erfolg nachgehen zu können.

Beschäftigen wir uns zunächst einmal mit der sogenannten „Venussiegenfalle“ aus der Gumpfen von Carolina (Nordamerika). Venussiegenfalle genannt, weil die Blätter wie wirkliche Fliegenfallen eingerichtet sind, angefüllt mit dem süßlichen Nektar in Nürnberg im Museum befindlichen Fötterinstrumentes „die kleine Jungfrau“. Die Blätter bestehen aus zwei hohen Klappen, die in jenem Fötterinstrument, spitz Borsten haben. Wie jenes Instrument geschlossen wurde, wenn das Opfer darin gefangen, schließen sich auch die Blätter dieser Pflanze, sobald ein harmloses Insekt ahnungslos in diese Klappe hineinfliegt und eine der Borsten berührt. Im selben Augenblick schließen sich die Blätter, so blickschnell, daß selbst die flinke Fliege sich nicht wehren kann. Sie ist der Pflanze verfallen, die ihren Saft trinkt.

Auch das Fetkraut gehört in diese Pflanzengruppe. Es ist ein unscheinbares Gewächs der Moore und seuchigen Stellen der Voralpen, wo es eine hellgrüne, glänzende Blattrosette mit einer hübschen, weißen oder lilafarbenen Blüte bildet. Seine Blätter sind fleischig, wie gemästet, jedoch der Name Fetkraut berechtigt erscheint. Und es nährt sich dann auch nicht nur von Licht und Luft, sondern betreibt regelrechten Insektenfang. Die Blätter sind mit zahllosen schimmernden Pünktchen besetzt, die unter dem Mikroskop als Drüsen erkennbar sind. Diese Drüsen scheiden zum Teil eine klebrige Flüssigkeit aus, die das Blatt überzieht, jedoch die kleinen Insekten daran kleben bleiben. Erst wenn das Opfer gefangen ist, treten auch die anderen, kleineren Drüsen in Tätigkeit, indem sie einen verdauenden Saft absondern, jedoch die Pflanze sich ihre Beute zunutze machen kann. — Frau C. de, bekannte Naturforscher, hat noch einen besonders interessanten Umstand beobachtet: Wenn man dem Rindstöß etwa ein Steinchen festgehalten wird, also etwas, was für die Pflanze keinen Nährwert besitzt, so treten die Verdauungsstoffe absondernden Drüsen nicht in Tätigkeit. Es muß demnach eine Verdauung zwischen diesen beiden Drüsenarten erfolgen, die verhindert, daß die Pflanze den ihr kostbaren Verdauungsstoff unsonst verschwenden sollte die Pflanze klüger sein als der Mensch, dem oft „das Wasser im Munde zusammenläuft“, also der Verdauungsstoff sich bildet auch wenn er nur etwas Eßbares sieht, ohne es wirklich zugefressen zu bekommen?

Die pflanzlichen Sinnesorgane sind sichere Anzeichen für die Vorhandensein pflanzlicher Empfindungen, denn wenn die Sinnesorgane irgend einem äußeren Reiz ausgeföhrt werden reagiert die Pflanze in einer Art, die unseren Handlungen in ähnlicher Lage durchaus entspricht. Ist zum Beispiel die Pflanze darauf angewiesen, aus dem Licht ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, so stellt sie das Blatt so, daß es das Licht intensiv empfangt. Allerdings wird ein Lichtreiz erst nach Stunden durch entsprechende Umstellung beantwortet, denn die vegetabilen Reizleitungsfäden (die Nerven) arbeiten sehr langsam.

Die Pflanze ist für uns nicht mehr stumm, sie hat eine Sprache, eine klar verständliche Sprache, und das sind ihre Bewegungen. Deutlich kann man diese an den Tulpen beobachten. Steht man sie in ein Zimmer, in dem viel Licht ist, so strecken die Blütenblätter alle nach außen, wie lichterfüllt öffnet sie ihre Kelch, wir können fast die Bewegungen ihrer Blätter mit bloßen Augen sehen. Viel besser hilft uns dazu natürlich der Film, in dem wir diese „Sprache“ der Pflanzen ja genau beobachten können. Wie hilfebringend wirkt zum Beispiel das Laufen der jungen Weizenkeimlinge, die nach einem Halt such, wie schon das Zusammenklappen der Mimosenblätter, wenn ihre Fühlborsten berührt werden, als wenn wir — erschreckend — mit den Augen zucken. Wir finden also heides bei der Pflanze, Zweckbewegungen wie auch Reflexbewegungen, beides in höchster Eigenart entwickelt, und dieses alles weist, daß der Unterschied zwischen Tier und Pflanze nicht besteht, daß das Tier fühle, die Pflanze aber nicht, ist füglich in manchen andern alten Munder in die Kumpellammer zu tun. Zweihundert Jahre nach ihm ist die Menschheit zu einer besseren Erkenntnis in Bezug auf die Pflanze gekommen.

folgt. Zuerst wurde auf dem großen Balkon neben der Wohnung Tee getrunken, während Reiserlebnisse, sowie Erfahrungen mit dem italienischen Volke das Thema bildeten; aber dann mußten wir hinaus; er mußte sie uns zeigen, diese von ihm so geliebte Landschaft, mit der er jetzt verwachsen zu sein scheint.

Vorher führte uns Verich noch in sein „Studio“. Ein selten schönes und ausstichreiches Arbeitszimmer! Unterhalb des breiten, auch nach beiden Seiten noch freie Sicht gebenden Fensters, erstreckt sich abwärts, terrassenartig angebaut, die Campagna, aus deren fruchtbaren Ackerstreifen die Düste aufsteigen, würzig, erfrischend, herauschend. Und so streich, der Blick hin über das verschiedenfarbig abgestufte Grün von Gemüße, Wein und Delbäumen, über „das dunkle Laub, in dem die Goldorangen glühn“, hin zur grenzenlosen Weite des Tyrrenischen Meeres, des vielfarbig glühenden, sonnendurchleuchteten Meeres, das dann aufsteigt und übergeht in das Gewölbe eines prächtigen, ebenfalls von zartesten Farben verzauberten Himmels. Aus diesen fadenbunnen Grenzstreifen mag der Blick wohl oft festgehalten und still werden, während das geistige Auge nun schweift in den Reichen des Geistes und der Seele. Dieses „Studio“ ist Burg und Leuchtturm, umbrandet von den Stürmungen der Naturmächte. Sein Bewohner kann in sie eindringen, Kräfte und Bilder aus ihnen hervorholen, und er ist doch wieder herausgerückt auf einen Horchposten, abgeschlossen, zurückgezogen, mit den größtmöglichen Ausschichten, zu lauschen, zu schauen, die Stimmen in seinem Innern zu erfassen.

Ein Spaziergang durch die Campagna, durch die in jahrhundertelanger Arbeit urbar gemachten Acker dieses schönen und sauberen Landvolkes, schließt sich dann an. Und während wir nun dahinwandern, durch die mit Steinmauern umfriedeten Gärten, hinabsteigend auf den steinigsten Wegen, weiß Heinrich Verich zu erzählen von dieser Landschaft und seinen Bewohnern, von dem hartnäckigen Eifer, mit dem hier eine öde Steinwüste in fruchtbares Ackerland verwandelt wurde, von den Früchten, die gebaut und wie sie gebaut, geerntet und verarbeitet werden. Und er weiß zu schildern mit einer fast sachmännlichen Gründlichkeit und innigen Leidenschaftlichkeit, die die große Liebe dieses Mannes aus dem Industriegebiet der Hochöfen und Stahlwerke zu dieser Landschaft, nein, zur Mutter Erde, zur Altmutter Natur, überzeugend enthüllt. Ein seltsames Interesse für dieses Bauerntum, ihre Geschichte, ihre Kultur, klingt aus seinen Erzählungen, die er dann hinzuleiten weiß zu großen Gesichtspunkten, zu den Ideen edlen Menschentums, die zeitweise schon verwirklicht, heimlich in zarten Anfängen Ausdruck fanden und jenen, die noch schmerzhaft um ihre Form ringen. Sitten und Gebräuche kennt Verich auf das Genaueste, und er hat in vielen den reinen, naiven Zustand einer schönen, alten Kultur erkannt, in der man sich Hilfe leistet nach ungeschriebenen Gesetzen auf schlichte, selbstverständliche Art und in der der Dichterschlüssel ist. Es ist eine Fülle von Gedanken, die von ihm in den Stunden des Besammens ins Angebräutet, angeregt, ausgebaut wurden. Man kann nur andeuten.

Hier sprechen starke Liebe und ernste, geistige Regsamkeit warmen Menschentums, das nun durch den Mund eines veranwortungsbewußten Dichters den Volksgenossen Kraft und Schönheit, Mut und Selbstvertrauen zu geben wünscht. Und so ist sein Blick bei allen Darlegungen stets in die Zukunft gerichtet, der er zwar mit kämpferischer Miene, doch mit gläubigem und vertrauensvollem Herzen entgegensteht.

Seine Sprache ist erfrischend, zuweilen voll von lebendigem Humor. Sie schafft, durchdrungen oder unterlüht von dem köstlichen rheinischen Dialekt, Vergleiche, hinter deren Droß die ganze Dichter steht.

Am Ende des Spazierganges führte uns Verich, während ein leuchtender Vollmond sein Licht ergoß, zu einem der Zivilisation abgetehrten Landsmann, zu einem Robinjon, der auf einem Acker von Anacardi ohne fremde Hilfe und mit größten Entbehrungen eine Hühnerfarm angelegt hat. Und plötzlich, beim Bericht über dessen Erfahrungen und Verjuche, kam er zu einem Vergleich, der sein Streben und Kämpfen um den neuen Menschen erhellte: „Auch ist es vorgekommen, daß die jungen, künstlich ausgebrüteten Hühner zuerst auf die Bäume flogen. Und so müssen wir wieder Menschen bekommen, die auf die Bäume, die selbstbewußt eigene Wege gehen.“

Die schlichte, vollkommen unliterarische Art seiner Schilderungen und die gänzlich unliterarische Offenbarung seines Wesens erzeugten einen Eindruck, der in die Kamern der uns hereichernden Erinnerungen eingedrungen ist und dort unzerstörbar fortleben wird.

Der unfrüglische Beweis.

Von Auguste Willeson.

„Ja, sagie Gilette zu ihrer Freundin Helenita,“ nicht du, daß ich mich verändert habe? Früher war ich eiferfüchtig wie ein Tiger wegen nichts und wieder nichts. Erinnerst du dich, wie ich damit drohte, den armen, armen Batsif zu töten, damals in der Schule — weil er dir sehr gut in Mathematik gegeben hatte und mir nur „ziemlich gut“, weil du sein Liebling warst?“

„Hast du denn die Ehe nicht fürzt?“

„Ja — das hat sie.“

„Dabei ist dein Mann häßlich, ich und kug. Du hättest eigentlich sehr viel Grund, um eiferfüchtig zu sein, denn dein Mann wird allgemein bewundert. Aber jetzt lächelst du nur so glücklich zu allem, was geschieht! — Ohne irgendwelche Bedenken läßt du Paul mit deinen Freundinnen ausgehen. Vor weniger Minuten noch sagst du Paul und ich ganz allein hier — und als du kamst, fragst du nur, ob wir dir noch einige Kuchen übrig gelassen hätten und es noch ein Tasse Tee da sei. Ich finde eigentlich, daß du viel mehr Ursache haben könntest, eiferfüchtig zu sein, wenn es sich um Paul handelte, als damals, als es sich lediglich um den alten Mathematiklehrer handelte.“

„Ja, bin mir Pauls Treue so sicher!“

„Ja, das kannst du schon — aber trotzdem! Kannst du dich entsinnen, daß du mir einmal sagtest: „Du bist viel zu gefährlich, Helenita, falls ich mich jemals verheiraten sollte, werde ich dich nie bitten, mich zu besuchen.““

„Bin ich ungefährlicher geworden?“

„Nein — Spaß beiseite. Nicht deinetwegen bin ich so ruhig, sondern weil ich mir keiner Liebe so sicher bin.“

„Hast du noch nie Angst gehabt, ihn etwa zu verlieren?“

Gilette betrachtete Helenita sehr ernst.

„Nein, Paul hat mir einen betätigten Beweis seiner Liebe erbracht, daß ich ganz unantastbar wäre, würde ich zweifeln.“

„Ach, erzähle!“ hat Helenita aus der Ferne geplatzt.

Gilette blinzelte hinauf auf die Seine, die sie von ihrem Fenster aus sehen konnte. Wie schön wirkte sie in der Zucksonne.

Gilette zögerte ein wenig, dann fing sie an mit strahlenden Augen zu erzählen.

Es ist zwei Jahre her. Wir waren noch nicht verlobt. Paul und ich spazierten langs der Seine.

Trotzdem ich Paul liebte, sagte ich es nicht, ihm mein Jawort zu geben, denn ich fürchtete, daß seine Liebe nicht so groß sei, wie die meine.

Wie konnte ich mir Sicherheit darüber verschaffen?

Plötzlich kam mir ein Gedanke. Ich magte einen Beweis haben. — Ob er länger zu zögern, tat ich, als ob ich stolperie, plötzl ertönte es vom Wasser — ich hatte mich in den Fluß geworfen.

Während dreier Schwaden, die für sie wie drei Jahrhunderte gewachsen waren, hatte Gilette auf Pauls Hilfe gewartet. Durch die Luft lagte die Schwaden, wenn er sie hätte, würde er sie retten — wenn er aber nicht kam, dann — ja dann würde sie sterben. — Denn was ist der Tod gegen ein Leben voller Sorge und Angst. — Aber er kam.

Er zog sie lebend heraus.

„Du verstehst wohl, seit dem Tage, an dem Paul sein eigenes Leben für mich gewagt hatte, kam mir die Erkenntnis, daß er lieber mit mir zusammen hätte sterben wollen, als ohne mich leben, und an diesem Tage wurde ich für immer von meiner lächerlichen Eiferfüchtigkeit geheilt. Ich bin mir dessen ganz sicher, daß er nur mich liebt — und das Leben ist einfach ganz sicher, Helenita, wenn man eines Menschen so sicher ist.“

In demselben Augenblick kam ihre Schwester mit entsetztem Gesicht hereingekürzt.

„Ich muß es dir sagen... du darfst dich aber nicht erschrecken... die Gefahr ist überstanden... aber ich muß es doch erzählen. Paul befindet sich jetzt wieder in Sicherheit... er wechelt gerade seine Kleider unten beim Hauswart...“

„Aber — was — ist — denn — los? Was ist geschehen?“

„Sprich doch endlich.“

Denn dir bloß, Paul hat ja eben eine Dame gerettet, die sich in die Seine gestürzt hatte.“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)